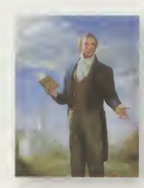
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • FEBRUAR 2001

# LIAHONA



KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • FEBRUAR 2001

# LIAHONA



**UMSCHLAGBILD**
*Vorderseite: Bruder Joseph,* Gemälde von David Lindsley. *Rückseite: Joseph und Oliver in feierlichem Gebet,* Gemälde von Del Parson.



**UMSCHLAGBILD *KLEINER LIAHONA***
Siehe „Luz Karina Sánchez aus Yaguarón, Paraguay", Seite 4. (Foto von Richard und Mary Ann Whetten Lyman.)

## MAGAZIN



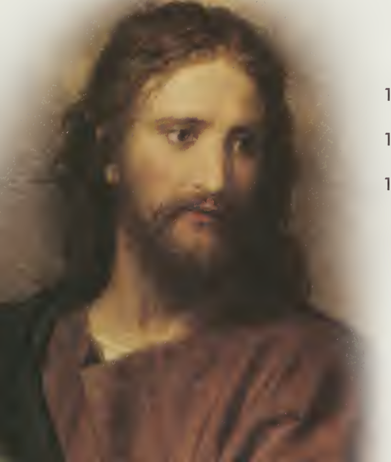
## FÜR JUNGE LEUTE

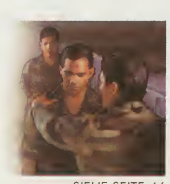


## KLEINER LIAHONA




SIEHE SEITE 14




SIEHE SEITE 46

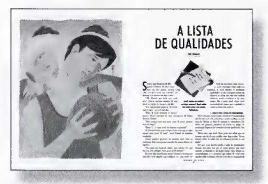

SIEHE SEITE 8


SIEHE SEITE 38

Februar 2000 Vol. 127 No. 2
LIAHONA 21982 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
**Die Erste Präsidentschaft:**
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
**Das Kollegium der Zwölf:**
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
**Chefredakteur:** Dennis B. Neuenschwander
**Redaktionsleitung:** L. Lionel Kendrick, Yoshihiko Kikuchi, John M. Madsen
**Abteilung Lehrplan:**
*Geschäftsführender Direktor:* Ronald L. Knighton
*Direktor Planung und Redaktion:* Richard M. Romney
*Direktor Künstlerische Gestaltung:* Allan R. Loyborg
**Redaktion:**
*Geschäftsführender Redakteur:* Marvin K. Gardner
*Assist. Geschäftsführender Redakteur:* R. Val Johnson
*Redakteur:* Roger Terry
*Co-Redakteurin:* Jenifer Greenwood
*Koordinatorin Redaktion/Produktion:* Shannon B. Booth
*Assistentin Veröffentlichungen:* Collette Nebeker Aune
**Gestaltung:**
*Manager Graphische Gestaltung:* M. M. Kawasaki
*Direktor Künsterische Gestaltung:* Scott Van Kampen
*Senior Designer:* Sharri Cook
*Designer:* Thomas S. Child, Randall J. Pixton
*Manager Produktion:* Jane Ann Peters
*Produktion:* Reginald J. Christensen, Kari A. Couch, Denise Kirby, Kelli Pratt, Claudia E. Warner
*Digitale Prepress:* Jeff Martin
**Abonnements:**
*Direktor:* Kay W. Briggs
*Manager Versand:* Kris Christensen
**Verantwortlich für Lokalteil:**
Beatrice Kopp – Blaser
Hauptstr. 41, CH–4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz) – (0) 32–6753334
**Vertrieb:**
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16
61352 Bad Homburg
Tel.: 06172–492 882; Fax: 06172–492 880
**Jahresabonnement:**
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
**D** Commerzbank Frankfurt,
Konto – Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
**A** Erste Österreichische Spar – Casse – Bank
Konto – Nr. 004–52602
**CH** Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto – Nr. 30–301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
**Manuskripte und Anfragen:** *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150–3223, USA; or e – mail to CUR – Liahona – IMag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf albanisch, amharisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, haitisch, hiligaynon, ilokano, indonesisch, isländisch, italienisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, madagassisch, marshallesisch, mongolisch, niederländisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, schwedisch, slowenisch, spanisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variert nach Sprache.)

**For Readers in the United States and Canada:**
February 2001 Vol. 127 No. 2. LIAHONA (USPS 311–480) German (ISSN 1522–9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter–day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1–800–537–5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #1604821)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126–0368.




**ZUM TODE BRUDER MANOÏS**

Wir haben uns sehr über den Artikel von R. Val Johnson und die Bilder von Mitgliedern aus Neukaledonien in der Ausgabe vom August 1999 gefreut. Wir hatten das erste Jahr unserer Mission in Neukaledonien verbracht, bevor wir auf die Fidschi-Inseln versetzt wurden. Die Nachricht vom Tod Bruder Teahumanu Manoïs, der in diesem Artikel als einer der Führer vorgestellt wurde, hat uns betroffen gemacht. Wir möchten der Familie und den Freunden von Bruder Manoï sowie den Missionaren, die in Neukaledonien gedient haben, unser Beileid ausdrücken.

*Elder Jerald und*
*Schwester Janet Hansen Finlinson,*
*Fidschi-Mission Suva*

**„DAS MITEINANDER" HILFT JUNGEN UNTERSUCHERN**

Ich möchte Ihnen für die Artikel, die monatlich im *Liahona* (spanisch) erscheinen, meinen besten Dank aussprechen, insbesondere für die in der Rubrik „Das Miteinander". Sie haben mir bei unseren jungen Untersuchern sehr geholfen. Die Kinder zeigen das allergrößte Interesse, wenn wir uns gemeinsam die Geschichten, Bilder und Spiele vornehmen.

Ich bin vier Jahre lang PV-Leiterin gewesen, und es war wunderbar, sich auf diese bemerkenswerte und hervorragende Zeitschrift verlassen zu können, die man in allen Berufungen, beim Unterricht und bei allem gebrauchen kann, was in der Kirche wichtig ist.

*Selene Villalobos de Quiñones,*
*Zweig Fajardo,*
*Distrikt Fajardo, Puerto Rico*

**„DIE GUTE LISTE"**

Ich bin für den Artikel „Die gute Liste" in der Ausgabe vom März 1999 des *Liahona* (portugiesisch) sehr dankbar. Ich habe wirklich gelernt, meine Talente zu schätzen. Viele Jahre hatte ich sie verborgen, weil ich mich fürchtete oder weil es mir peinlich war.

Ich hätte nie gedacht, dass ich in einer Zeitschrift der Kirche etwas derart Interessantes und Bemerkenswertes entdecken könnte. Danke sehr! Es war genau das, was ich gebraucht habe.

Die Zeitschrift ist für mich und andere Jugendliche ein großer Segen. Ich bin sicher, dass die hier enthaltenen Evangeliumsbotschaften eine Grundlage meiner künftigen Mission sein werden.

*Anderson Bispo dos Santos,*
*Gemeinde São Caetano,*
*Pfahl Salvador, Nordbrasilien*

**AUS DEN ERFAHRUNGEN ANDERER LERNEN**

Ich bin 17 und seit sechs Jahren Mitglied der Kirche. Ich lese den *Liahona* (spanisch) sehr gern, weil ich hier aus den Erfahrungen anderer Menschen etwas lernen kann. Beim Lesen merke ich jedes Mal, dass die Zeitschrift wie ein Kompass ist, der einem den richtigen Weg weist.

*Ronald Luis Hinostroza Fortuna,*
*Gemeinde Bolívar,*
*Pfahl Lima Perú San Luis*



# Den Weg bereiten

**Präsident Thomas S. Monson**
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Ich schätze und achte die Arbeit der PV, wo die Lehrer und Lehrerinnen kleinen Kindern beibringen, im Licht des Evangeliums Christi zu wandeln. Sie lehren jedes Kind, mit persönlicher Überzeugung zu singen:

*Ich bin ein Kind von Gott . . .*
*Führet, leitet und begleitet*
*dass den Weg ich find;*
*lehrt mich, alles das zu tun,*
*was mich zu ihm einst bringt.*[1]

Ein Teil der Lieblingsarbeit einer PV-Lehrerin besteht darin, einen Jungen auf das Aaronische Priestertum vorzubereiten.

Unter ihrer Leitung werden die PV-Kinder aufgefordert, die Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auswendig zu lernen. Sie kennen ja die Glaubensartikel, von denen ich nur zwei zitieren möchte:

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist.“[2]



**Johannes der Täufer predigte Glauben, Umkehr, Taufe durch Untertauchen und die Gabe des Heiligen Geistes. Ein Teil der Lieblingsarbeit einer PV-Lehrerin besteht darin, einen Jungen auf das Aaronische Priestertum vorzubereiten – dasselbe, das auch Johannes der Täufer innehatte.**

*LINKS: JOHANNES DER TÄUFER PREDIGT*, GEMÄLDE VON DEL PARSON; *RECHTS:* FOTO VON CRAIG DIMOND

„Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; ja, wir können sagen, dass wir der Ermahnung des Paulus folgen – wir glauben alles, wir hoffen alles, wir haben viel ertragen und hoffen, alles ertragen zu können. Wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist, so trachten wir danach."[3]

Können Sie sich eine festere Grundlage als die Glaubensartikel, eine grundlegendere Philosophie vorstellen, woran man sich orientieren kann? Ein Lehrer schenkt einem Kind eine große und wertvolle Gabe, wenn er von ihm erwartet, dass es die Glaubensartikel auswendig kann und danach lebt. Er nimmt den Auftrag Gottes ernst: „Weide meine Schafe; weide meine Lämmer."[4]

Vielleicht stellt der eine oder andere die Frage: Was ist am Aaronischen Priestertum so bedeutend, dass man die Jungen so darauf vorbereitet? Spielt es im Leben des Jungen wirklich eine solche Rolle? Das Priestertum Aarons ist „eine Beigabe zum ... Melchisedekischen Priestertum, und es hat die Macht, äußerliche Verordnungen zu vollziehen."[5] Johannes der Täufer war ein Nachkomme Aarons und hatte die Schlüssel des Aaronischen Priestertums. Befassen wir uns doch ein wenig mit seinem Leben und mit seiner Mission, damit wir die Bedeutung des Aaronischen Priestertums besser schätzen lernen.

Vor vielen Jahren ereignete sich weit weg im eroberten Palästina ein großes Wunder. Es war eine düstere Epoche, eine Zeit des Aufruhrs. In jenen Tagen des Herodes, des Königs von Judäa, lebten ein Priester namens Zacharias und seine Frau Elisabet. Sie „lebten so, wie es in den Augen Gottes recht ist."[6] Für die beiden waren lange Jahre verstrichen, ohne dass sich ihr sehnlicher Wunsch erfüllt hätte – Zacharias und Elisabet waren kinderlos.

Dann kam der große Tag, an den man sich immer erinnern wird. Der Engel Gabriel erschien dem Zacharias und verkündete: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären: dem sollst du den Namen Johannes geben.

... Er wird groß sein vor dem Herrn."[7]

Elisabet empfing und brachte bald einen Sohn zur Welt, der gemäß der Weisung des Engels Johannes genannt wurde.

Was für den Herrn, Jesus Christus, zutrifft, gilt auch für den Diener, Johannes: über die Jahre ihrer Jugend wissen wir so gut wie nichts. Ein paar wenige Worte fassen alles zusammen, was wir von dreißig Jahren im Leben des Johannes wissen, nämlich von der Zeit zwischen seiner Geburt und dem Aufenthalt in der Wildnis, mit dem sein öffentliches Wirken begann: „Das Kind wuchs heran, und sein Geist wurde stark. Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten."[8]

Er war gekleidet wie die Propheten in alter Zeit – mit einem Gewand aus gewebtem Kamelhaar. Er ernährte sich von dem, was die Wildnis ihm bot – von Heuschrecken und wildem Honig. Seine Botschaft war knapp und einfach. Er predigte Glauben, Umkehr, Taufe durch Untertauchen und die Gabe des Heiligen Geistes, die einer mit größerer Vollmacht, als er sie hatte, spenden sollte.

„Ich bin nicht der Messias", sagte er seinen Jüngern, „sondern nur ein Gesandter, der ihm voraus geht."[9] „Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich."[10] „Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen."[11]

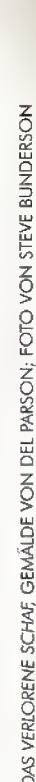
Dann spielte sich die Szene ab, die den Höhepunkt der Mission des Johannes darstellte – die Taufe Christi. Jesus kam eigens aus Galiläa herab, um sich von Johannes taufen zu lassen. Demütigen Herzens und zerknirschten Geistes sagte Johannes: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?" Der Herr gab zur Antwort: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen.[12]

Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.

Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe."[13]

Johannes gab unerschrocken Zeugnis davon, dass Jesus der Erlöser der Welt ist. Furchtlos sagte er: „Seht,

Ein Lehrer schenkt einem Kind eine große und wertvolle Gabe, wenn er von ihm erwartet, dass es die Glaubensartikel auswendig kann und danach lebt. Er nimmt den Auftrag Gottes ernst: „Weide meine Schafe; weide meine Lämmer."




das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt."[14]

Später gab der Erretter von Johannes Zeugnis: „Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer."[15]

Das öffentliche Wirken des Johannes ging seinem Ende zu. Zu Beginn seines Wirkens hatte er die Heuchelei und die weltliche Gesinnung der Pharisäer und Sadduzäer verdammt; nun hatte er Anlass, die Wollust eines Königs anzuklagen. Die Folgen sind bekannt. Die Schwäche eines Königs und die Wut einer Frau zusammen bewirkten seinen Tod.

Das Grab, in dem sein Leichnam lag, konnte ihn nicht halten. Noch konnte der Mord ihm die Stimme rauben. Wir verkünden der Welt, dass ein Engel, „der sich als Johannes zu erkennen gab, derselbe, der im Neuen Testament Johannes der Täufer genannt wird", am 15. Mai 1829 in Harmony in Pennsylvanien Joseph Smith und Oliver Cowdery erschien. „Dieser Engel erklärte, er handle unter der Leitung von Petrus, Jakobus und Johannes, den alten Aposteln, die die Schlüssel des höheren Priestertums, nämlich des Priestertums des Melchisedek, innehatten."[16] Das Aaronische Priestertum war auf der Erde wiederhergestellt.

Dank diesem denkwürdigen Ereignis durfte auch ich das Aaronische Priestertum tragen wie Millionen anderer junger Männer in diesen Letzten Tagen. Was das wirklich bedeutet, lehrte mich mein früherer Pfahlpräsident, der inzwischen verstorbene Paul C. Child.

Als ich mich meinem 18. Geburtstag näherte und mich auf den Militärdienst im Zweiten Weltkrieg vorbereitete, wurde ich für das Melchisedekische Priestertum

**Jesus kam eigens aus Galiläa herab, um sich von Johannes taufen zu lassen. Demütigen Herzens und zerknirschten Geistes sagte Johannes: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?" Der Herr gab zur Antwort: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen."**

empfohlen. Ich musste den Pfahlpräsidenten anrufen und mit ihm einen Gesprächstermin vereinbaren. Er war ein Mann, der die heiligen Schriften liebte und verstand. Er wollte, dass jeder andere sie in gleicher Weise liebt und versteht. Ich hatte bereits von ausführlichen und tiefschürfenden Gesprächen mit ihm gehört, und so lief es am Telefon etwa folgendermaßen ab:

„Guten Tag, Präsident Child. Hier spricht Bruder Monson. Der Bischof hat mich gebeten, Sie wegen eines Gesprächstermins anzurufen."

„Gut, Bruder Monson, wann können Sie kommen?"

Ich wusste, dass er um sechs zur Abendmahlsversammlung musste. Da ich vermeiden wollte, dass er meine Schriftkenntnisse allzu genau unter die Lupe nahm, schlug ich vor: „Wie wäre es um fünf?"

Seine Antwort: „Ach, Bruder Monson, da bleibt uns viel zu wenig Zeit, uns die heiligen Schriften anzusehen. Können Sie nicht um zwei kommen und Ihre eigenen markierten und mit Notizen versehenen heiligen Schriften mitbringen?"

Schließlich kam der Sonntag, und ich besuchte Präsident Child in seinem Haus an der Indiana Avenue. Ich wurde herzlich begrüßt, und dann begann das Gespräch. Er fragte: „Bruder Monson, Sie tragen das Aaronische Priestertum. Haben Ihnen jemals Engel gedient?"

Ich gab zur Antwort: „Nein, Präsident Child."

„Wissen Sie denn nicht", sagte er, „dass Sie ein Anrecht auf den Dienst von Engeln haben?"

Wieder musste ich verneinen.

Dann wies er mich an: „Bruder Monson, sagen Sie mir auswendig den 13. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' auf."

Ich begann: „Euch, meinen Mitknechten, übertrage



ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes von Engeln …"[17]

„Halt", sagte Präsident Child. Dann fügte er in einem freundlichen und ruhigen Ton hinzu: „Bruder Monson, vergessen Sie nie, dass Sie als Träger des Aaronischen Priestertums ein Anrecht auf den Dienst von Engeln haben." Es war fast, als wäre ein Engel im Raum gewesen. Ich habe dieses Gespräch nie vergessen und kann heute noch den Geist dieses feierlichen Augenblicks verspüren. Ich verehre das Priestertum des allmächtigen Gottes. Ich habe seine Macht wirken sehen und kenne seine Kraft. Ich habe oft über die Wunder gestaunt, die es vollbracht hat.

Es ist fast fünfzig Jahre her, da kannte ich einen Jungen, einen Priester, der die Vollmacht des Aaronischen Priestertums trug. Als Bischof war ich sein Kollegiumspräsident. Dieser Junge, er hieß Robert, stotterte hilflos, wenn er redete. Er war unsicher, schüchtern, hatte Angst vor sich selbst und allen anderen und war sprechbehindert, was für ihn verheerende Folgen hatte. Er führte nie einen Auftrag aus und konnte niemandem in die Augen blicken; er sah immer nur zu Boden. Dann nahm er eines Tages durch eine ungewöhnliche Verkettung verschiedener Umstände die Aufgabe des Priesters an, jemanden zu taufen.

Ich saß im Taufraum des Tabernakels neben ihm. In Vorbereitung auf die heilige Handlung, die er vollziehen sollte, war er in makelloses Weiß gekleidet. Ich fragte Robert, wie er sich fühlt. Er starrte auf den Boden und stotterte völlig unzusammenhängend, dass er sich schrecklich fühle.

Wir beteten beide inbrünstig, dass er seiner Aufgabe gewachsen wäre. Dann verlas der Sekretär die Worte: „Nancy Ann McArthur wird nun von Robert Williams, einem Priester, getauft." Robert erhob sich neben mir, stieg in das Taufbecken, nahm die kleine Nancy an der Hand und half ihr in das Wasser, das ein Menschenleben rein waschen und eine geistige Wiedergeburt bewirken kann. Dann blickte er auf, als ob er in den Himmel sähe, hob den rechten Arm im rechten Winkel und sagte die Worte: „Nancy Ann McArthur, beauftragt von Jesus Christus taufe ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."[18] Er stotterte nicht ein einziges Mal und blieb nicht ein einziges Mal stecken. Gerade war ein Wunder geschehen.

Als ich ihm im Ankleideraum gratulierte, erwartete ich denselben ungehinderten Redefluss. Doch ich hatte mich getäuscht. Er blickte zu Boden und stotterte seinen Dank.

Ich bezeuge Ihnen, dass Robert, als er mit der Vollmacht des Aaronischen Priestertums handelte, mit Macht, mit Überzeugung und mit der Hilfe des Himmels sprach.

Das ist das Vermächtnis von Johannes dem Täufer. Wir hören heute seine Stimme. Sie lehrt uns Demut, gibt uns Mut und stärkt unseren Glauben.

Lassen wir uns von seiner Botschaft anfeuern und von seinen Aufgaben begeistern. Lassen wir uns durch sein Leben dazu bewegen, das Aaronische Priestertum und seine göttliche Kraft vollständig zu schätzen. □

**FUSSNOTEN**

1. „Ich bin ein Kind von Gott", *Gesangbuch, Nr. 202.*
2. Die Glaubensartikel 1:1.
3. Die Glaubensartikel 1:13.
4. Siehe Johannes 21:15,16.
5. LuB 107:14.
6. Lukas 1:6.
7. Lukas 1:13,15.
8. Lukas 1:80.
9. Johannes 3:28.
10. Lukas 3:16.
11. Matthäus 3:11.
12. Siehe Matthäus 3:13–15.
13. Matthäus 3:16,17.
14. Johannes 1:29.
15. Matthäus 11:11.
16. Vorwort zu LuB 13.
17. LuB 13:1.
18. Siehe LuB 20:73.

**FÜR DIE HEIMLEHRER**

1. PV-Lehrerinnen helfen den Eltern, ihren Kindern das Evangelium Jesu Christi beizubringen.

2. Die Bedeutung des Aaronischen Priestertums und das geistliche Wirken Johannes des Täufers gehören in den Evangeliumsunterricht.

3. Das Wirken Johannes des Täufers ist ein Beispiel für Demut, Mut und Glauben.

# AUF DER SUCHE NACH DEN WURZELN DER KIRCHE IN

# GROSSBRITANNIEN

**PROPHETEN SIND DURCH DIESES LAND GEZOGEN – JETZT FOLGEN EIN PAAR TEENAGER IHREN SPUREN.**

**Janet Thomas**



Mit Essenspaketen im Rucksack und voller Freude auf den Ausflug machen sich Jugendliche aus dem Pfahl Cardiff in Wales an einem schönen Samstagmorgen auf den Weg zu einer besonderen Aktivität. Sie wollen der Wiederherstellung des Aaronischen Priestertums gedenken und sich auf die Suche nach den Wurzeln der Kirche auf den Britischen Inseln machen.

Diese Wurzeln reichen weit zurück – immerhin 160 Jahre –, bis in die Zeit, als Wilford Woodruff (1807–98) und Brigham Young (1801–77) durch die Straßen zogen, durch die jetzt ihr Bus fährt. Sowohl Elder Young als auch Elder Woodruff, die damals dem Kollegium der Zwölf Apostel angehörten, wurden später Präsident der Kirche.

Bei so vielen Teenagern in einem einzigen Fahrzeug herrscht ein entsprechender Geräuschpegel, als der Bus über die Grenze zwischen Wales und England fährt. Alle plaudern und haben ihren Spaß. Die Jugendlichen nutzen jede Gelegenheit, zusammen zu sein; sie sind gerne unter Freunden, die ihren Glauben teilen.

So trifft sich Charlotte Forward, 15, aus der Gemeinde Cwmbran gerne mit ihren Freundinnen Kathryn Elliott aus der Gemeinde Blackwood und Rachel Griffiths aus der Gemeinde Newport-Gwent. Normalerweise begegnen sie sich nur bei Pfahlaktivitäten, darum ist ein solcher gemeinsamer Tag ein besonderes Vergnügen. Charlotte sagt: „Es ist schön, in Wales zu wohnen. Die Leute hier sind prima, und im Pfahl kommen wir alle gut miteinander aus. Meine Familie ist seit etwa sieben Generationen in der Kirche. Von meinen Vorfahren sind einige nach Utah ausgewandert, ein paar sind aber dageblieben, und jetzt scheine ich hier überall Verwandte zu haben."

Der Bus erreicht den Ort Ledbury, ein ganz normales Landstädtchen, das aber einen reizvollen, überdachten offenen Markt in der Hauptstraße hat. Andrew Dearden, der Pfahl-JM-Leiter, erzählt, dass die ersten Missionare in diesem Gebiet auf dem Marktplatz predigten. Einige Junge Männer, die in wenigen Jahren selbst auf Mission gehen, steigen aus dem Bus und sehen sich unter dem alten Marktdach um. Ob sie sich wohl trauen würden, sich dort hinzustellen und mit den Leuten im Ort über

FOTOS VON JANET THOMAS



**Die ersten Missionare in Großbritannien predigten in Ledbury (oben, mittlerer Einschub). Auf den Malvern Hills (Hintergrund und ganz links), hat Wilford Woodruff das Land für die Verkündigung des Evangeliums geweiht.**



das Evangelium zu sprechen? Was würden sie tun, wenn ihnen niemand zuhört?

Vor 160 Jahren gab es einige, die nach einer einzigen Predigt von Wilford Woodruff getauft werden wollten. Die Jugendlichen sind erstaunt, dass die Missionare bei der Verbreitung des Evangeliums derart erfolgreich waren. Clive Wilkinson, 18, der sich schon auf seine Mission freut, ist tief beeindruckt davon, dass seinerzeit Hunderte in diesem Gebiet den Missionaren zuhörten und zum Glauben kamen.

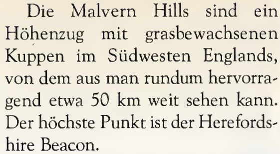
„Ist doch erstaunlich, dass sich die Leute nach einer einzigen Ansprache bekehrt haben", sagt Clive. „Wenn ich als Pfahlmissionar heute mit den Missionaren unterwegs bin, ist es ganz anders. Da können wir froh sein, wenn man uns einlässt. Ist doch allerhand, dass die Missionare damals mit dieser neuen Religion, von der noch niemand etwas gehört hatte, hierher kommen konnten, und die Menschen genug Glauben hatten, sie anzunehmen, und sich auf der Stelle bekehrten."

Die nächsten beiden Stationen unterscheiden sich voneinander, werden aber in der Geschichte der Kirche oft erwähnt. Der erste Halt liegt in den Malvern Hills. Dort hat Wilford Woodruff das Land für die Verkündigung des Evangeliums geweiht. Nach dem Mittagessen wandern die Jugendlichen einen Weg zu den grasbedeckten Hügelkuppen hinauf und lassen die Straßen und Häuser hinter sich. Von oben breitet sich nach einer Seite hin die englische Grafschaft Herefordshire unter ihnen aus. Wenn sie sich umdrehen, schauen sie ins heimatliche Wales.

## Die Malvern Hills



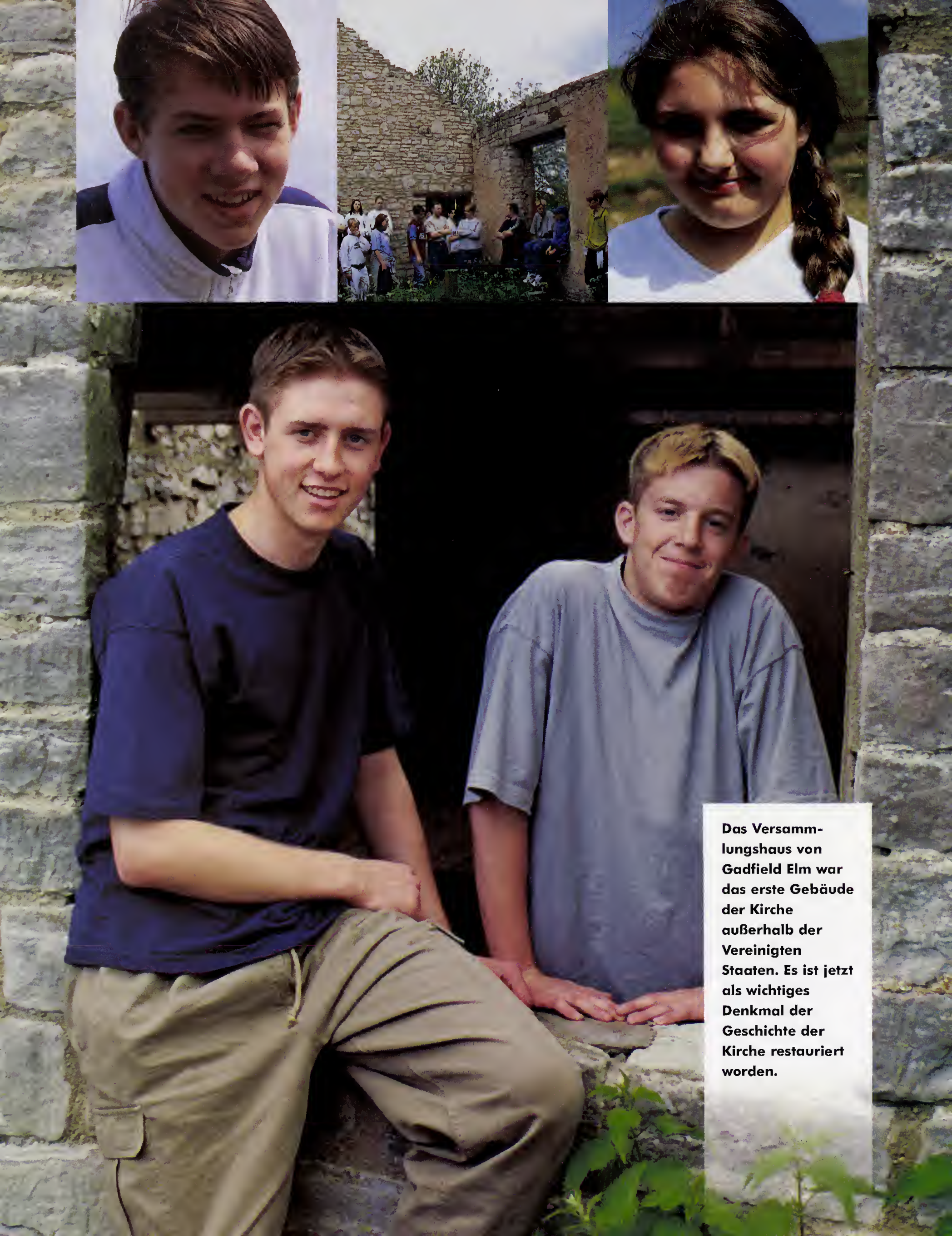
*DER HEREFORDSHIRE BEACON, GEMÄLDE VON AL ROUNDS*



Die Malvern Hills sind ein Höhenzug mit grasbewachsenen Kuppen im Südwesten Englands, von dem aus man rundum hervorragend etwa 50 km weit sehen kann. Der höchste Punkt ist der Herefordshire Beacon.

Im März 1840 schrieb Wilford Woodruff über den Aufstieg in die Malvern Hills: „Auf dem Weg nach Colwell am 9. hatte ich einen großartigen Ausblick auf die Natur und die Macht des Schöpfers; ich stand auf dem höchsten Punkt der Malvern Hills, die sich zwischen zwölf- und fünfzehnhundert Fuß [360 bis 460 Meter] über den Meeresspiegel erheben. Ich betrachtete die umliegende Landschaft, die sich über viele Meilen erstreckte. . . . Als ich auf jenem wohlbekannten Hügel stand und die erhabene und reizvolle Aussicht genoss, begann es zu donnern. Blitze zuckten unten im Tal, und der Regen folgte in Sturzbächen hinterher. Die Feierlichkeit und Größe des Schauspiels war beeindruckend. Ich stand auf dem Hügel über den Wolken und beobachtete in diesem Sturm die wunderbaren Werke des Herrn und seine Allmacht." (Zitiert in *Wilford Woodruff*, Seite 148 f.)

Auf dem Beacon Hill beschlossen Elder Brigham Young, Elder Wilford Woodruff und Elder Willard Richards (1804–54), allesamt Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel, gebeterfüllt, in Großbritannien den Druck des Buches Mormon und eines Gesangbuchs in Auftrag zu geben. Den Brüdern stand kein Tempel zur Verfügung, daher zogen sie sich oft in die Malvern Hills zurück, um mit dem Herrn wichtige Entscheidungen zu besprechen. Diese Hügelkette, insbesondere der Beacon Hill, ist ein heiliger Ort in der Geschichte der Kirche.



Das Versammlungshaus von Gadfield Elm war das erste Gebäude der Kirche außerhalb der Vereinigten Staaten. Es ist jetzt als wichtiges Denkmal der Geschichte der Kirche restauriert worden.





DAS VERSAMMLUNGSHAUS VON GADFIELD ELM, GEMÄLDE VON AL ROUNDS

## Das Versammlungshaus von Gadfield Elm

Das Versammlungshaus von Gadfield Elm wurde 1836 von einer christlichen Gemeinschaft namens „Die Vereinigten Brüder" erbaut. Nachdem sich die „Vereinigten Brüder" im Frühjahr und Sommer 1840 der Kirche angeschlossen hatten, schenkten sie das Versammlungshaus der Kirche, die es intensiv nutzte, bis die Mehrzahl der neugetauften Heiligen nach Nauvoo auswanderte. Das Versammlungshaus wurde damals verkauft, um Geld für die Auswanderung zusammenzubekommen.

Obwohl das Versammlungshaus von Gadfield Elm verfallen war, kauften es örtliche Mitglieder 1995 und restaurierten es anhand von Originalzeichnungen und Beschreibungen. Heute sieht es genau so aus wie vor 160 Jahren. Im April 2000 weihte Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel, Nachkomme eines der Führer der „Vereinigten Brüder", das Versammlungshaus erneut. Die Kirche nutzt es gelegentlich für Versammlungen, und es steht Besuchern offen, die an der Geschichte der Kirche interessiert sind.

Zweiter Halt ist der Hof von John Benbow. Der Hof selbst ist zwar in Privatbesitz, den kleinen Teich jedoch, wo Hunderte von Bekehrten getauft wurden, hat die Kirche erworben, und sie hält ihn auch instand. Die Jugendlichen entspannen sich auf dem frisch gemähten Gras und versuchen, sich das eindrucksvolle Bild vorzustellen, als Wilford Woodruff als Missionar hier war.

Elder Woodruff schrieb in sein Tagebuch, er habe gefühlt, dass der Herr ihn zu diesem Ort geleitet hat. Er war viele Kilometer mit einer Kutsche gefahren und dann noch viele weitere Kilometer gelaufen. Er begegnete John Benbow, dem wohlhabenden Hofbesitzer, und seiner Frau Jane. Sie gehörten zu einer großen Gruppe, die sich von den althergebrachten Glaubensrichtungen jener Zeit losgesagt hatte. Wilford Woodruff schreibt:

„[John Benbow] hatte in der Nachbarschaft verbreiten lassen, dass ein Missionar aus Amerika am Abend in seinem Haus predigen würde. Als es so weit war, kamen viele Nachbarn, und ich hielt im Haus meine erste Predigt über das Evangelium. Auch am nächsten Abend predigte ich an gleicher Stelle und taufte sechs Menschen, nämlich John Benbow, seine Frau, und vier Prediger der Vereinigten Brüder. . . .

Die Pfarrkirche in der Nähe von Bruder Benbows Hof, die von einem Gemeindepfarrer geleitet wurde, zählte an

**Wilford Woodruff wurde in ein Gebiet geführt, in dem eine komplette Religionsgemeinschaft bereit war, das Evangelium anzunehmen. Er taufte etwa 600 Menschen in einem Teich auf dem Hof von John Benbow (Mitte oben).**



dem Tag nur fünfzehn Besucher, während sich bei meinen Zusammenkünften im Laufe des Tages und des Abends schätzungsweise tausend Menschen einfanden." (Zitiert in Matthias F. Cowley, *Wilford Woodruff: History of His Life and Labors*, Seite 117 f.)

Von diesen tausend Zuhörern ließen sich viele taufen, und die Bekehrten bildeten einige der ersten Zweige der Kirche in England. John und Jane Benbow sowie Thomas Kington finanzierten auch die erste Ausgabe des Buches Mormon in Großbritannien sowie ein Gesangbuch für die Heiligen der Letzten Tage.

Während weniger Monate im Jahr 1840 predigte Wilford Woodruff allen Mitgliedern dieser Splittergruppe und taufte alle bis auf einen – insgesamt etwa 600 Menschen. Außerdem taufte Elder Woodruff mehr als 1.200 Menschen aus weiteren Glaubensgemeinschaften. Viele jener Getauften verkauften Hab und Gut, verließen England und siedelten sich in Nauvoo an, wo sie zu den treuesten Anhängern der Kirche gehörten. Später wurden sie aus Nauvoo vertrieben, überquerten die Prärie und gründeten neue Gemeinden im Westen der Vereinigten Staaten. Heute ist ihr Einfluss überall auf der Welt zu spüren, und viele ihrer Nachkommen dienen weiterhin im Werk des Herrn.

Obwohl es außer dem Teich beim Hof der Benbows nicht viel zu sehen gibt, sind die Jugendlichen sehr still. Die friedliche Stimmung des Ortes scheint jedes Herz zu erfüllen. „Es ist wirklich etwas Besonderes", so Suzy Taylor aus der Gemeinde Blackwood, „wenn man an die Leute denkt, die vor uns hier gewesen sind. Es ist schön zu sehen, wovon unsere Führer gesprochen haben."

Letzte Station sind die Überreste des Versammlungshauses von Gadfield Elm. Zum Zeitpunkt des Besuchs stehen nur noch die steinernen Mauern; das Dach ist weg, und im Inneren haben sich Brennnesseln breit gemacht. Dies war einmal das erste Gebäude der Kirche außerhalb der Vereinigten Staaten. Man kann sich leicht vorstellen, wie es vor 160 Jahren gewesen sein muss, als die Leute die kurvige Landstraße hinab zu diesem Versammlungshaus kamen. Etwas schwieriger ist es schon, sich die geistige Macht und Stärke der Predigten Wilford Woodruffs auszumalen. Die Menschen haben einen Abend lang die Wahrheit gehört, und es hat ihren Lebensweg verändert.

Die Saat, die damals gepflanzt wurde, geht noch heute in Gestalt der Jugendlichen auf, die die Orte besuchen, wo sich solche Wunder ereigneten. „Das ist wirklich erstaunlich", meint Joseph Parry aus der Gemeinde Caerphilly. „Um uns herum gibt es solche Orte. Für mich war die Geschichte der Kirche immer mit Amerika verbunden. In Wirklichkeit hat sie sich auch in Großbritannien abgespielt." □



DER BENBOW-HOF, GEMÄLDE VON FRANK MAGLEBY

## Der Teich beim Hof von John Benbow

Dieser kleine Tümpel beim Hof von John Benbow war 1840 der Schauplatz hunderter Taufen. Am 5. März taufte Wilford Woodruff John und Jane Benbow sowie vier Prediger der örtlichen Glaubensgemeinschaft der „Vereinigten Brüder". Die meiste Zeit des nächsten Tages verbrachte Elder Woodruff, wie er schreibt, damit, „einen Tümpel zu säubern und für Taufen vorzubereiten, denn mir war klar, dass viele diese heilige Handlung empfangen würden. Danach taufte ich sechshundert Menschen in diesem Tümpel." (Zitiert in *Wilford Woodruff*, Seite 117.)

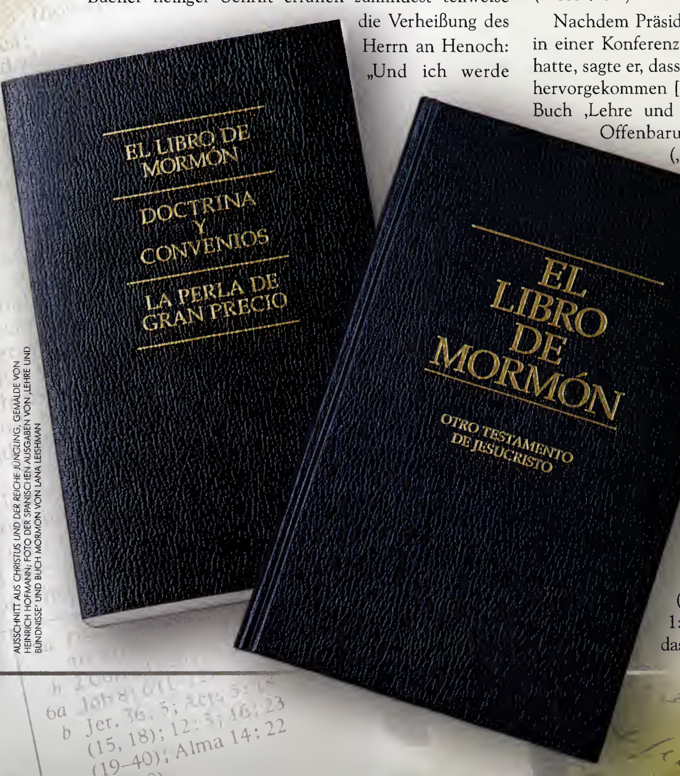


# UNTRENNBARE ZEUGEN JESU CHRISTI

**Elder John M. Madsen** von den Siebzigern

Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' bestätigt die Wahrheit des Buches Mormon, und beide bezeugen den Erretter.

Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' und das Buch Mormon sind untrennbare, machtvolle Zeugen der Göttlichkeit Jesu Christi und seines großen Werkes in den Letzten Tagen. Diese beiden Bücher heiliger Schrift erfüllen zumindest teilweise die Verheißung des Herrn an Henoch: „Und ich werde Rechtschaffenheit aus dem Himmel herabsenden, und Wahrheit werde ich aus der Erde hervorgehen lassen, Zeugnis zu geben von meinem Einziggezeugten, von seiner Auferstehung von den Toten, ja, und auch von der Auferstehung aller Menschen; und Rechtschaffenheit und Wahrheit werde ich über die Erde strömen lassen wie eine Flut, um meine Auserwählten aus den vier Teilen der Erde an eine Stätte zu sammeln." (Mose 7:62.)




AUSSCHNITT AUS *CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING*, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN; FOTO DER SPANISCHEN AUSGABEN VON ‚LEHRE UND BÜNDNISSE' UND BUCH MORMON VON LANA LEISHMAN

Nachdem Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) in einer Konferenzansprache diese Schriftstelle zitiert hatte, sagte er, dass „das Buch Mormon … aus der Erde hervorgekommen [ist], voller Wahrheit", und dass das Buch ‚Lehre und Bündnisse' mit „Offenbarung auf Offenbarung vom Himmel" angefüllt ist. („Die Gabe neuzeitlicher Offenbarung", *Der Stern*, Januar 1987, Seite 76.)

Über die Bedeutung des Buches Mormon kann man viel erfahren, wenn man die Offenbarungen in ‚Lehre und Bündnisse' liest.

#### VERBINDUNGEN ZWISCHEN DEM BUCH MORMON UND ‚LEHRE UND BÜNDNISSE'

Als der Engel Moroni die herrliche Botschaft von einem Buch, „auf goldenen Platten geschrieben", überbrachte, sagte er, „die Fülle des immerwährenden Evangeliums" sei darin enthalten. (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:34.) Nachdem er erklärt hatte, wie das Buch übersetzt werden soll, zitierte

Moroni Prophezeiungen aus dem Alten und aus dem Neuen Testament. Dabei zitierte er das dritte Kapitel von Maleachi. Der 2. Abschnitt von, Lehre und Bündnisse' enthält eine kurze Schilderung dieses Besuchs.

Im Sommer 1828 empfing der Prophet Joseph Smith dann im Zusammenhang mit der Übersetzung des Buches Mormon zwei weitere Offenbarungen: Der 3. und der 10. Abschnitt befassen sich mit den 116 Manuskriptseiten, die Martin Harris anvertraut worden waren, damit er das Geschriebene „nach Hause mitnehmen und zeigen" konnte. (*History of the Church*, 1:21.)

Im Februar 1829 besuchte Joseph Smith sen. seinen Sohn. Ihm war voll und ganz bewusst, was geschehen war: die Vision seines Sohnes Joseph von Gott Vater und von Jesus Christus, die Verheißung des Herrn, dass „die Fülle des Evangeliums zu einer späteren Zeit" bekannt gemacht werden solle (*History of the Church* 4:536), das Erscheinen des Engels Moroni, die Übergabe der goldenen Platten, die Übersetzungsarbeit, der Verlust von 116 Manuskriptseiten und dass die Platten und der Urim und Tummim fortgenommen und zurückgegeben wurden. Der Prophet Joseph wandte sich auf Wunsch seines Vaters an den Herrn und empfing Abschnitt 4, der mit den Worten „nun siehe, ein wunderbares Werk ist im Begriff, unter den Menschenkindern hervorzukommen" beginnt. Die Übersetzung des Buches Mormon war ein Teil jener großen und wunderbaren Wiederherstellung und unerlässlich dafür.

**Als der Engel Moroni die herrliche Botschaft von einem Buch, „auf goldenen Platten geschrieben", überbrachte, sagte er, „die Fülle des immerwährenden Evangeliums" sei darin enthalten.**

Im März 1829 reiste Martin Harris zutiefst reumütig und wegen der 116 verlorenen übersetzten Seiten betrübt erneut nach Harmony in Pennsylvanien. Inständig bat er Joseph, für ihn den Herrn zu befragen. Daraufhin empfing der Prophet wiederum eine Offenbarung, und zwar Abschnitt 5, in dem Martin Harris als Zeuge für die goldenen Platten berufen wird, sofern er umkehrt und sich vor dem Herrn demütigt.

Als Oliver Cowdery im April 1829 erfuhr, dass Joseph Smith die Platten erhalten hatte, reiste er nach Harmony in Pennsylvanien und wurde sofort in die Übersetzungsarbeit einbezogen, indem er Joseph Smith als Schreiber diente. (Siehe *History of the Church*, 1:32 f.) Im Laufe des Monats folgten Abschnitt 6, 8 und 9, als sich bei der Übersetzung des Buches Mormon Fragen ergaben.

Abschnitt 13 ist ein weiterer wunderbarer Beleg dafür, wie der Prophet als Antwort auf Fragen bei der Übersetzung des Buches Mormon Offenbarung empfing. So sagt Joseph Smith: „Wir waren immer noch mit der Übersetzungsarbeit befasst, als wir im darauf folgenden Monat (Mai 1829) eines Tages in den Wald gingen, um zu beten und den Herrn wegen der Taufe zur Sündenvergebung zu befragen, *die wir bei der Übersetzung der Platten erwähnt gefunden hatten*. Während wir damit beschäftigt waren, zu beten und den Herrn anzurufen, kam ein Bote vom Himmel in einer Lichtwolke herab, legte uns seine Hände auf und ordinierte uns mit den folgenden Worten:

‚*Euch, meinen Mitknechten, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes von Engeln und die des Evangeliums der Umkehr und die der Taufe durch Untertauchen zur Sündenvergebung innehat.*'" (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:68,69; Hervorhebung in Vers 68 hinzugefügt; siehe auch LuB 13.)

Dieser Bote des Himmels sagte Joseph und Oliver, er heiße „Johannes, der nämliche, der im Neuen Testament Johannes der Täufer genannt werde, und er wirke auf Weisung von Petrus, Jakobus und Johannes; diese hätten die Schlüssel des Priestertums des Melchisedek inne, und dieses Priestertum, so sagte er, werde [ihnen] zur bestimmten Zeit übertragen werden". (*History of the Church*, 1:40.) So hat das Hervorkommen des Buches Mormon nicht nur zu zahlreichen Offenbarungen in ‚Lehre und Bündnisse' geführt, sondern war auch treibende Kraft bei der Wiederherstellung der heiligen Priestertümer Aarons und Melchisedeks in Vorbereitung der

Wiedergründung der Kirche und des Gottesreiches in diesen Letzten Tagen.

Die Abschnitte 14, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 erläutern allesamt die Beziehung zwischen dem Hervorkommen des Buches Mormon und dem Buch ‚Lehre und Bündnisse'.

**ÜBER DIE BEDEUTUNG DES BUCHES MORMON**

Etwa anderthalb Jahre nach der Übersetzung und Veröffentlichung des Buches Mormon und der Gründung der Kirche offenbarte der Herr sein „Vorwort" zum Buch ‚Lehre und Bündnisse', wie es im Abschnitt 1 steht. In diesem offenbarten Vorwort bezeugt der Herr, dass der Prophet Joseph Smith die Macht erhalten habe, das Buch Mormon „mittels der Gnade Gottes [und]… durch die Macht Gottes" zu übersetzen (LuB 1:29).

In Abschnitt 3 sagt der Herr, zu welchem Zweck er das Buch Mormon hervorkommen ließ:



MORONI BESUCHT JOSEPH SMITH, GEMÄLDE VON DALE KILBURN; EINSCHUB: JOSEPH SMITH EMPFÄNGT DIE GOLDENEN PLATTEN, GEMÄLDE VON KENNETH RILEY

„Denn wie das Wissen um einen Erretter an die Welt gelangt ist, nämlich durch das Zeugnis der Juden, *so wird das Wissen um einen Erretter auch an mein Volk gelangen* – und an die Nephiten … *durch das Zeugnis ihrer Väter* –, und dieses Zeugnis soll den Lamaniten … zur Kenntnis kommen. …

*Und zu ebendiesem Zweck sind die Platten bewahrt worden*, auf denen diese Aufzeichnungen enthalten sind: *dass die Verheißungen des Herrn, die er seinem Volk gegeben hat, in Erfüllung gehen und dass die Lamaniten Kenntnis erhalten von ihren Vätern und dass sie von den Verheißungen des Herrn wissen und dass sie das Evangelium glauben und auf die Verdienste Jesu Christi bauen* und durch den Glauben an seinen Namen verherrlicht werden und dass sie, indem sie umkehren, errettet werden mögen." (LuB 3:16–20; Hervorhebung hinzugefügt.)

In Abschnitt 5 sagt der Herr viel über die Bedeutung des Buches Mormon bei der Wiederherstellung



des Evangeliums. Der Herr sagte zu Joseph: „Du hast die *Gabe, die Platten zu übersetzen*, und das ist die erste Gabe, die ich dir verliehen habe; und ich habe dir geboten, auf keine andere Gabe Anspruch zu erheben, bis meine Absicht hierin erreicht ist; denn ich werde dir keine andere Gabe gewähren, bis dieses [die Übersetzung und Veröffentlichung des Buches Mormon] *abgeschlossen* ist." (LuB 5:4; Hervorhebung hinzugefügt.) Der Herr hat damit gegenüber seinem Knecht Joseph Smith klargemacht, dass das Buch Mormon übersetzt und verfügbar gemacht werden musste, bevor es mit seinem großen Werk in den Letzten Tagen weiter gehen konnte.

In Abschnitt 5, Vers 5 bis 16, erklärt der Herr, warum das Buch Mormon bei der Errichtung seines Reiches auf Erden so wichtig ist. In diesen Versen verwendet der Herr wiederholt den Ausdruck „meine Worte", womit das Buch Mormon gemeint ist, das bald „durch" den Propheten Joseph Smith hervorkommen sollte (siehe auch 3 Nephi 21:9–11). Der Herr erklärt: Wenn die Menschenkinder „*meinen Worten* nicht glauben wollen [die im Buch Mormon enthalten sind], *dann würden sie auch dir nicht glauben, mein Knecht Joseph*" (LuB 5:7; Hervorhebung hinzugefügt).

Schon diese wenigen Verse aus der heiligen Schrift erläutern, warum der Prophet Joseph zu Recht sagte, das Buch Mormon sei „der Grundpfeiler unserer Religion" (*History of the Church*, 4:461). Wer ein Zeugnis davon hat, dass das Buch Mormon göttlichen Ursprungs und wahr ist, weiß, dass Jesus der Messias ist, dass Joseph Smith ein wahrer Prophet ist, und dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wie sie vom Propheten Joseph Smith begründet wurde, wahr ist. Solch ein Zeugnis des Geistes bewirkt, dass die Tapferen aus allen Völkern der Erde das wiederhergestellte Evangelium annehmen (siehe LuB 5:16).

In LuB 6:9 weist der Herr Oliver Cowdery an, dabei behilflich zu sein, sein Werk hervorzubringen. Oliver Cowdery wirkte dann auch maßgeblich daran mit, das Buch Mormon hervorzubringen, das die „Fülle des Evangeliums" enthält (siehe LuB 20:8,9; 27:5; 42:12; 135:3). Der Herr schickte seine Knechte mit diesem Bericht aus, damit sie „ein wunderbares Werk unter den Menschenkindern bewirken, so dass sich viele ihrer Sünden bewusst werden, damit sie zur Umkehr gelangen und damit sie ins Reich meines Vaters kommen" (LuB 18:44).

**Der Herr sagte Oliver Cowdery, dem Schreiber des Propheten: „Darin [im Buch Mormon] ist alles niedergeschrieben, was die Grundlage meiner Kirche, meines Evangeliums und meines Felsens betrifft."**

Abschnitt 17 in ‚Lehre und Bündnisse' enthält eines der deutlichsten und machtvollsten schriftlichen Zeugnisse für das Buch Mormon. Jesus Christus, der Herr, für den das Buch Mormon „ein weiterer Zeuge" ist, verkündet, dass „mein Knecht Joseph Smith jun. ... das Buch [Mormon übersetzt hat], nämlich den Teil, den ich ihm geboten habe, und so wahr euer Herr, ja, euer Gott lebt, ist es wahr." (LuB 17:5,6.)

Wer kann so ein Zeugnis lesen oder hören und sich noch fragen, wie der Herr zum Buch Mormon steht? Derartige Worte zu hören, zu lesen oder zu überdenken ist eine durchaus ernstzunehmende Angelegenheit, denn sie sprechen uns schuldig, sollten wir jemals das Buch Mormon verwerfen oder der Sache Christi und seines Reiches untreu werden (siehe LuB 5:15,18).

Im Juni 1829 gab der Herr dem Schreiber des Propheten, Oliver Cowdery, machtvoll Zeugnis von der Wahrheit und der Bedeutung des Buches Mormon: „Siehe, ich habe dir durch meinen Geist in vielen Fällen kundgetan, dass *das, was du geschrieben hast, wahr ist*; . . . [und ich gebe dir] das Gebot, dich auf das zu verlassen, was geschrieben ist; denn darin ist alles niedergeschrieben, was *die Grundlage meiner Kirche, meines Evangeliums und meines Felsens* betrifft.

Darum, wenn du meine Kirche auf der Grundlage meines Evangeliums und meines Felsens errichtest, werden die Pforten der Hölle nicht obsiegen gegen dich."

JOSEPH SMITH BEIM ÜBERSETZEN DES BUCHES MORMON, GEMÄLDE VON DEL PARSON; EINSCHUB: JOSEPH SMITH UND OLIVER COWDERY, GEMÄLDE VON DEL PARSON

(LuB 18:2–5; Hervorhebung hinzugefügt.) Der Herr selbst hat somit bezeugt, dass das Buch Mormon die grundlegenden Lehren der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi enthält.

Abschnitt 20 befasst sich eingehend mit dem Buch Mormon. Bezeichnenderweise erging die Offenbarung über die formelle Gründung der Kirche erst, nachdem das Buch Mormon übersetzt und veröffentlicht war. Nachdem er bestätigt hatte, dass Joseph Smith und Oliver Cowdery rechtmäßig berufen und ermächtigt waren, seine Kirche zu gründen und zu führen, stellt der Herr Folgendes fest:

„[Gott] gab ihm [dem Propheten Joseph Smith] durch die Mittel, die zuvor bereitgestellt worden waren, aus der Höhe die Macht, das Buch Mormon zu übersetzen, und dieses enthält den Bericht eines gefallenen Volkes und die Fülle des Evangeliums Jesu Christi für die Andern und auch für die Juden; es ist durch Inspiration gegeben worden und wird anderen durch den Dienst von Engeln bestätigt und von diesen [den drei Zeugen] der Welt verkündet; und dies beweist der Welt, dass die heiligen Schriften wahr sind und dass Gott Männer inspiriert und sie zu seinem heiligen Werk beruft, in diesem Zeitalter und dieser Generation ebenso wie in den Generationen in alter Zeit, und zeigt damit, dass er derselbe Gott ist, gestern, heute und immerdar. . . .

Da nun die Welt so große Zeugnisse hat [Joseph Smith, die drei Zeugen, die acht Zeugen und auch alle, die das Buch Mormon zusammengestellt haben], wird sie danach gerichtet werden, ja, alle, die später noch Kenntnis von diesem Werk [dem Buch Mormon] bekommen.

Und diejenigen, die es im Glauben annehmen und Rechtschaffenheit wirken, die werden eine Krone des ewigen Lebens empfangen." (LuB 20:8–14.)

In Abschnitt 84 liefert der Herr einen weiteren wichtigen Hinweis auf das Buch Mormon, verbunden mit einer ernüchternden Warnung. 1832 sagte der Herr den Heiligen:

„Und in der Vergangenheit ist euer Verstand verfinstert gewesen wegen eures Unglaubens und weil ihr mit dem, was ihr empfangen habt, leichtfertig umgegangen seid; und diese Anmaßung und Ungläubigkeit haben die ganze Kirche unter Schuldspruch gebracht.

Und dieser Schuldspruch liegt nun auf den Kindern Zion, ja, auf allen.

Und sie werden unter diesem Schuldspruch bleiben, bis sie umkehren und *sich an den neuen Bund erinnern, nämlich das Buch Mormon und die bisherigen Gebote, die ich ihnen gegeben habe – dass sie gemäß dem, was ich geschrieben habe, nicht nur reden, sondern tun.*" (LuB 84:54–57; Hervorhebung hinzugefügt.)

**Der Herr hat den Heiligen geboten, sich „an den neuen Bund [zu] erinnern, nämlich an das Buch Mormon …, dass sie gemäß dem, was ich geschrieben habe, nicht nur reden, sondern tun."**

Präsident Ezra Taft Benson hat die Mitglieder der Kirche verschiedentlich aufgefordert, das Buch Mormon zu studieren, es anzuwenden und nach seinen Vorschriften zu leben, damit sie nicht dasselbe Urteil wie die früheren Heiligen der Letzten Tage trifft. (Siehe *A Witness and a Warning*, Seite 6 ff.)

**ZUM ABSCHLUSS**

Der Herr hat in ‚Lehre und Bündnisse' so manches über das Buch Mormon gesagt. Diese beiden heiligen Schriften sind wahrlich untrennbare und machtvolle Zeugen der Göttlichkeit Christi und seines großen Werkes in den Letzten Tagen. Präsident Benson hat das Verhältnis dieser beiden heiligen Bücher zueinander wie folgt dargestellt:

„Abgesehen von den Zeugen des Buches Mormon, ist das Buch ‚Lehre und Bündnisse' das weitaus bedeutendste greifbare Zeugnis und Beweisstück für die Wahrheit des Buches Mormon, das der Herr uns gegeben hat. …

Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' ist das Bindeglied zwischen dem Buch Mormon und dem andauernden

Werk der Wiederherstellung durch den Propheten Joseph Smith und seine Nachfolger. …

Das Buch Mormon bringt die Menschen zu Christus. Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' bringt die Menschen in das Reich Christi, …

Das Buch Mormon ist der Schluss-Stein unserer Religion; der Deckstein ist das Buch ‚Lehre und Bündnisse', zusammen mit fortdauernder Offenbarung. Beiden – dem Schluss- wie dem Deckstein – hat der Herr das Siegel seiner Zustimmung aufgeprägt." („Das Buch Mormon und das Buch ‚Lehre und Bündnisse'", *Der Stern*, Juli 1987, Seite 77.) □



AUSSCHNITT AUS *DAS ZWEITE KOMMEN*, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON; *EINSCHUB:* GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT



FOTO VON JED CLARK

# Der Vater im Himmel ist voller Liebe. Warum lässt er es zu, dass unschuldigen Menschen Böses widerfährt?

*Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.*

**DIE ANTWORT DES *LIAHONA***

In unserem irdischen Leben begegnen uns unangenehme Erfahrungen wie Krankheit, Einsamkeit, Kränkung, Unglück, Ungerechtigkeit und der Tod. Das Leben scheint nicht immer „fair" zu sein.

Die meisten haben sich wohl dann und wann schon gefragt, warum Gott es zulässt, dass unschuldigen Menschen Böses widerfährt. Das Evangelium hilft uns, die Notwendigkeit von Gegensätzen einzusehen. Wenn wir den Erlösungsplan verstehen und unsere Erfahrungen vor dem Hintergrund der Ewigkeit betrachten, sehen wir vielleicht ein, dass wir die Lektionen des Lebens für unser geistiges Wachstum brauchen. Wir erkennen, dass uns die Entscheidungsfreiheit geschenkt wurde, damit wir selbst bestimmen können, wie wir mit solchen Lektionen umgehen wollen.

1955 hat Elder Spencer W. Kimball, damals Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, die Frage in einer Ansprache mit dem Titel „Tragödie oder Schicksal?" beantwortet. Elder Kimball hat verschiedene Tragödien aufgezählt und dazu die folgenden Fragen gestellt:

„Hat der Herr das Flugzeug an den Berg gesteuert, um das Leben seiner Insassen zu beenden, gab es ein technisches Problem oder war es menschliches Versagen?

Hat der Vater im Himmel einen Autounfall verursacht, bei dem sechs Menschen in die Ewigkeit abberufen wurden, oder lag es daran, dass der Fahrer die Sicherheitsvorschriften missachtete?

Nimmt Gott einer jungen Mutter das Leben oder gibt er einem Kind ein, es solle in einen Abwasserkanal krabbeln, oder einem anderen, vor ein Auto zu laufen?

Hat der Herr einem Mann einen Herzanfall geschickt? War der Tod des Missionars verfrüht?" (*Faith Precedes the Miracle*, Seite 96.)

Er fährt dann fort:

„Beantworten Sie das doch, wenn Sie können. Ich kann es nicht. Ich weiß zwar, dass Gott eine wesentliche Rolle im Leben spielt, aber ich weiß nicht, wie viel er verursacht und wie viel er bloß zulässt. Wie auch immer die Antwort lautet – bei einer anderen Frage bin ich mir sicher:

Hätte der Herr diese Tragödien verhindern können? Die Antwort lautet: ja. Der Herr ist allmächtig, er hat alle Macht, über unser Leben zu bestimmen, uns mit Schmerzen zu verschonen, jegliche Unfälle zu verhindern, alle Flugzeuge und Autos zu steuern, uns zu ernähren, zu beschützen, vor Mühsal, Plagen, Krankheit und sogar vorm Tod zu bewahren, wenn er nur will. Aber er will nicht. …

Das grundlegende Gesetz des Evangeliums ist … Entscheidungsfreiheit und ewige Weiterentwicklung. Würde man uns zwingen, umsichtig und rechtschaffen zu sein, wäre dieses fundamentale Gesetz aufgehoben und es könnte kein Wachstum geben. …

Wenn man das Erdenleben als einzige Existenz ansieht, dann wären Schmerz, Trauer, Versagen und die Kürze des Lebens wirklich ein Unglück. Doch wenn man das Leben als etwas Ewiges betrachtet, das sich von der vorirdischen Vergangenheit bis in die ewige Zukunft nach dem Tod erstreckt,

dann kann man alles, was uns im Leben begegnet, in die richtige Perspektive rücken.

Ist es nicht weise, dass wir Prüfungen bekommen, um sie zu bewältigen, Aufgaben, um etwas zu leisten, Arbeit, um die Muskeln zu stählen, Sorgen, um die Seele zu prüfen? Werden wir nicht Versuchungen ausgesetzt, um unsere Kräfte zu erproben, Krankheiten, um Geduld zu lernen, dem Tod, um unsterblich zu werden und um verherrlicht werden zu können?

Wenn all die Kranken, für die wir beten, geheilt würden, all die Rechtschaffenen geschützt und die Bösen vernichtet, wäre der ganze Plan des Vaters zunichte gemacht und ein fundamentaler Grundsatz des Evangeliums – die Entscheidungsfreiheit – aufgehoben. Niemand müsste nach dem Glauben leben.

Wenn ein Wohltäter umgehend Freude, Frieden und Belohnung erhalten würde, gäbe es nichts Böses mehr. Alle täten Gutes – aber nicht, weil es recht ist, Gutes zu tun. Die Stärke würde nicht erprobt, der Charakter nicht entwickelt, die Kraft würde nicht zunehmen, es gäbe keine … Entscheidungsfreiheit, sondern nur satanische Herrschaft.

Wenn all unsere Gebete sofort gemäß unseren selbstsüchtigen Wünschen und unserem begrenzten Verstand erhört würden, gäbe es Leid, Kummer, Enttäuschungen, ja selbst den Tod kaum oder gar nicht, und wenn es sie nicht gäbe, gäbe es auch keine Freude, keinen Erfolg, keine Auferstehung, gäbe es weder ewiges Leben noch Gottsein." (*Faith Precedes the Miracle*, Seite 96 f.)

Manch einer mag es freilich dem himmlischen Vater unüberlegt vorwerfen, dass er Schlimmes von uns und unseren Lieben nicht abhält. Einige werden sogar verbittert. Aber wenn wir die Schwelle des Todes erst einmal überschritten haben und die Ewigkeit überblicken, werden wir ihn zweifellos für seine Gnade, seine Liebe und seine Weisheit preisen, weil er uns genau die Erfahrungen hat machen lassen, durch die wir unser volles Potenzial in der Ewigkeit erreichen und so werden, wie er ist.

**ANTWORTEN UNSERER LESER**

Wir alle müssen Leid erfahren. Und Leid ist nicht immer eine Folge von Sünde. Manchmal dient das Leid einem höheren Zweck, der zum Teil in unserer Erziehung besteht. Der himmlische Vater liebt uns uneingeschränkt. Er kennt unsere Stärken und Schwächen. Wir wissen, dass dieses Leben eine Zeit der Vorbereitung, eine Zeit des Lernens, eine Zeit des Fortschritts ist. Wir müssen nur treu ausharren und dabei auf den Herrn vertrauen, fleißig daran arbeiten, Herausforderungen zu meistern und uns nicht über den Herrn beklagen.

*Ruben C. dela Cuadra,*
*Gemeinde Narvacan,*
*Pfahl Narvacan, Philippinen*



*Ruben C. dela Cuadra*

Wenn wir Not und Drangsal als ein Sprungbrett in unsere Heimat im Himmel betrachten, werden wir solchen Prüfungen tapfer und klug begegnen, indem wir nach Kraft und Führung vom Herrn streben. Wir werden darauf vertrauen, dass wir entweder in diesem oder im künftigen Leben Trost und Lohn empfangen.

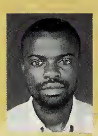
*Rei Cheng Tsai,*
*Zweig P'ingtung,*
*Distrikt P'ingtung, Taiwan*



*Rei Cheng Tsai*



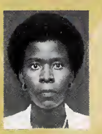
Ivonete Macedo de Almeida



Franck William N'Sondi



Nelfa Awing Gumarang



Stella 'Ajilong

Gott lässt dem Menschen die Entscheidungsfreiheit. Wer also einen Unschuldigen verletzt, wird dafür verurteilt, und der Verletzte wird entschädigt, wenn es an der Zeit ist – selbst wenn dies nicht in diesem Leben geschehen sollte.

Wenn einem Unschuldigen hingegen wegen einer Naturkatastrophe Schlimmes widerfährt, so kann auch das in Gottes Absicht liegen – sei es, dass damit etwas bewusst gemacht werden soll, sei es, dass der Glaube geprüft werden soll, sei es, dass man eine Gelegenheit erhalten soll, dem Nächsten zu dienen.

*Ivonete Macedo de Almeida,*
*Gemeinde Jardim Maria do Carmo,*
*Pfahl São Paulo, Brasilien*

Die Heiligen der Letzten Tage sind damit gesegnet, Sinn und Zweck des Erlösungsplans zu kennen. Wir wissen auch, dass Drangsal, Schikanen und Prüfungen wie eine Leiter sind, auf der man zu Gott aufsteigen kann. Das Lied „Kommt, Heilge, kommt!" (*Gesangbuch*, Nr. 30) beantwortet uns die Frage: Wozu den Mut verlieren, wenn uns ewiges Glück erwartet?

*Franck William N'Sondi,*
*Zweig Ouenze,*
*Distrikt Brazzaville, Republik Kongo*

Meine Familie hatte es wirklich sehr schwer, als mein Vater vor ein paar Jahren starb. Ich betete und fragte den Herrn, womit wir so ein Unglück verdient hatten. Da hat mir der Heilige Geist versichert, dass der Tod meines Vaters unseren Glauben an Jesus Christus stärken kann. Wir dürfen nie vergessen, dass ein Unglück uns stark machen kann und dass Unglück zum sinnvollen Plan des himmlischen Vaters dazugehört.

*Nelfa Awing Gumarang,*
*Zweig Tuao,*
*Mission Ilagan, Philippinen*

Manchmal lässt der himmlische Vater Unschuldige umkommen, damit sie in seine Ruhe eingehen und das Strafgericht über die Schlechten kommt (siehe Alma 60:13). Er hat uns verheißen, wer in ihm stirbt, „wird nichts schmecken vom Tod, denn er wird ihm süß sein." (LuB 42:46.)

*Stella 'Ajilong,*
*Zweig Kololo,*
*Distrikt Kampala, Uganda*

*Ihr könnt dazu beitragen, dass der Abschnitt* „ICH HABE EINE FRAGE" *anderen hilft, indem ihr die unten stehende Frage beantwortet. Schickt eure Antwort bis zum 1. April 2001 an die folgende Adresse:* QUESTIONS AND ANSWERS 04/01, *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, *oder per E-Mail an* CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org. *Eure Antwort kann mit der Maschine oder mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Damit eure Antwort abgedruckt werden kann, gebt bitte euren vollen Namen, eure Adresse, eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Wir veröffentlichen eine repräsentative Auswahl an eingegangenen Antworten.*

**FRAGE:** *Was kann man tun, wenn in der Schule ungehörige Dinge gesagt werden?* □

# Kleiner Liahona

127. JAHRGANG ■ FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE ■ FEBRUAR 2001



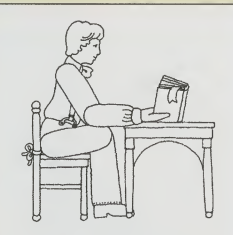
FÜR UNSERE KLEINEN

# Joseph Smiths

**Delores DeVictoria** ILLUSTRATIONEN VON JULIE F. YOUNG

**Anleitung**

Trennen Sie diese zwei Seiten vorsichtig heraus und kleben Sie sie auf ein starkes Papier. Schneiden Sie die Texttafeln und die Figuren aus. Verbinden Sie Arme und Beine mit Büroklammern. Legen Sie die Figuren so zurecht wie auf den Texttafeln und benutzen Sie beides, um die Geschichte von Joseph Smiths erster Vision zu erzählen.



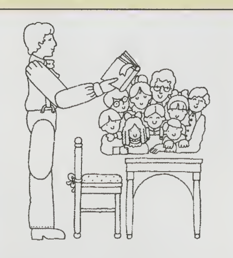
1 Der vierzehnjährige Joseph Smith wusste nicht, welcher Kirche er sich anschließen sollte. Eines Tages las er in der Bibel: „Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben." (Jakobus 1:5.)



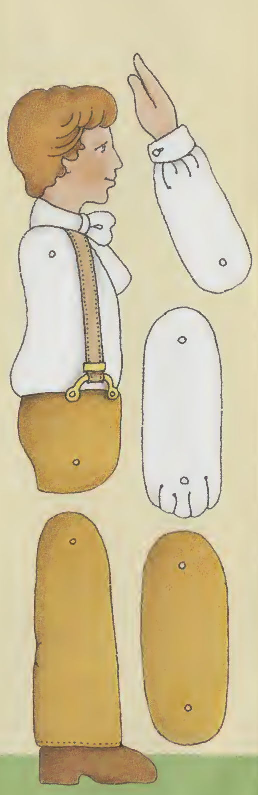
2 Joseph beschloss, die heilige Schrift zu befolgen und Gott zu fragen, welcher Kirche er sich anschließen solle. Er ging in ein Wäldchen in der Nähe seines Hauses, um zu beten.



3 Während er betete, erschien über seinem Kopf ein helles Licht. Dann sah Joseph den himmlischen Vater und Jesus Christus. Jesus sagte ihm, er solle sich keiner Kirche anschließen, und noch vieles andere mehr.

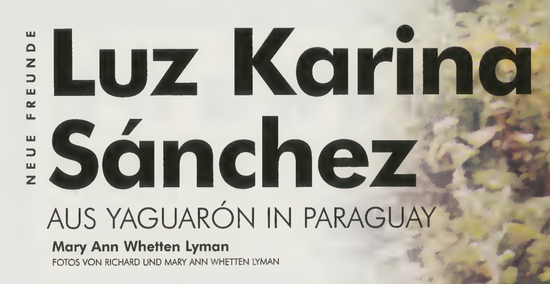


4 Als der himmlische Vater und Jesus wieder fort waren, verspürte Joseph eine ruhige Freude über das, was er gesehen und gehört hatte. Joseph ging nach Hause zurück und erzählte seiner Familie von dem Erlebnis.



erste Vision





# Luz Karina Sánchez

## AUS YAGUARÓN IN PARAGUAY

**Mary Ann Whetten Lyman**

FOTOS VON RICHARD UND MARY ANN WHETTEN LYMAN

Luz Karina Sánchez – ein siebenjähriges Mädchen aus Yaguarón in Paraguay – malt, füttert die Hühner und spielt mit Murmeln. Und das macht sie alles auf ganz besondere Weise – mit den Füßen!

Karina wurde ohne Arme geboren, aber das hält sie nicht auf. Sie schreibt, malt, blättert um, kämmt sich das Haar, zieht sich an und isst mit einer Gabel. Sie ist ein sehr selbständiges und willensstarkes Mädchen, das sich überlegt, wie man mit den Füßen etwas tun kann, was manch anderer kaum mit den Händen hinbekommt. Federico und Isabel Sánchez, Karinas Eltern, sagen, sie überlegt sich selbst, wie man etwas hinbekommen kann, also kann sie auch alles selbst tun – ohne fremde Hilfe.

Karinas erster Vorname ist Luz, was im Spanischen „Licht" bedeutet. Nach ihrer Geburt hatte ihre Mutter das Gefühl, als ob ein besonderer Frieden und Trost sie wie ein Licht erfülle – also nannte sie ihr Baby nach diesem Gefühl Luz. Luz Karina ist mit ihrer Entschlossenheit, ihrem Zeugnis und ihrer liebevollen Art nach wie vor ein Vorbild für ihre Mutter, für den Rest der Familie und für ihre Freunde.

Als jüngstes von zwölf Kindern ist Karina gern in einer großen Familie. Da die meisten ihrer Geschwister viel älter als sie sind, steht Karina besonders ihrem Bruder Germán nahe, der zwölf Jahre alt ist. Germán sagt über Karina: „Ich mag sie, denn sie ist fröhlich und lustig."

Germán sieht immer nach ihr. Karina selbst kümmert sich dafür ganz besonders um ihre zweijährige Nichte Ruth. Sie hat Ruth sehr gern und wenn sie zusammen sind, darf sie sich am Ärmel ihres Pullis festhalten. Karina geht ganz langsam, so dass Ruth mit ihr Schritt halten kann, und sie sorgt dafür, dass andere auf Ruth achten und aufpassen.



Karinas Familie hat sich vor etwa einem Jahr der Kirche angeschlossen. Seitdem besuchen sie den Zweig Yaguarón im Distrikt Paraguarí in Paraguay. Die Familie wohnt auf dem Land, etwa fünf Kilometer von der Stadt entfernt. Um jede Woche zur Kirche zu kommen, müssen sie etwa einen Kilometer laufen und dann mit dem Bus fahren. Karina mag die PV, besonders das Singen. Ungefähr zehn Kinder gehen im Zweig Yaguarón in die PV.

Karina und Germán sind die beiden einzigen Heiligen der Letzten Tage in ihrer Schule. Karina geht in die erste Klasse, und ihre Mutter ist sehr stolz auf ihre Leistungen. Malen ist Karinas Lieblingsfach in der Schule. Sie malt gerne Blumen, besonders Weihnachtssterne, die in Paraguay sehr beliebt sind. Sie malt auch Bilder von sich selbst und von ihrer Familie. Sich selbst zeichnet sie dabei immer mit Armen.

Karinas Bein- und Körpermuskulatur ist sehr kräftig, und sie hilft gut und arbeitet viel auf dem kleinen Bauernhof ihrer Eltern. Auf dem Hof gibt es einen großen Truthahn, Hühner und einen Hund mit einer Menge Welpen. Karina liebt Tiere. Eine ihrer Aufgaben ist es, die Hühner zu füttern. Und sie hat sich eine eigene Methode ausgedacht, wie sie diese Arbeit erledigt. Sie hebt die Futtertüte mit einem Fuß hoch und klemmt sie zum Tragen unters Kinn. Dann setzt sie sich auf einen Stuhl, öffnet die Tüte mit einem Fuß, steckt den anderen für einen Fuß voll Futter hinein, und wirft es dann den Hühnern zum Aufpicken hinaus. Karina hält die Hühner auch gerne fest. Vorsichtig greift sie sich mit ihren Füßen ein Küken und hält sich das flauschige Vögelchen unters Kinn.

Karina spielt auch gern mit Murmeln und ist sehr gut dabei. Im Spiel schlägt sie die anderen Kinder oft – und sogar manche Missionare, die mit ihr spielen. Sie zielt die Murmeln mit den Füßen und gibt sie mit einem Tritt aus den Zehen frei. Sie kann die Murmeln mit ihren Füßen präziser rollen lassen als manch anderer mit den Händen.

Beim Schleudern ist Karina sowieso gut. So legt sie zwei Gummibänder in Schleifen über zwei ihrer Zehen, legt mit dem anderen Fuß ein Coquito – eine kleine Kokosnuss – in



***Ganz links:* Karina malt gern, besonders Blumen. *Oben links:* Karina hält ein Küken unter ihrem Kinn. *Oben rechts:* Germán, Ruth und Karina. *Rechts:* Karina beweist ihre Fertigkeit im Umgang mit der Schleuder.**



***Links:*** **Ruth und Karina, vorn, mit Mitgliedern der Familie. Von links: Germán, Juan, Ros (Ruths Mutter), Eugenio, Isabel (Karinas Mutter), Mariela Isabel und Federico (Karinas Vater).** ***Unten:*** **Karina und Elder Lyman spielen Mundharmonika.**

die Schlinge, zieht die Bänder zurück und schießt.

Elder Richard Lyman, der als Missionar in ihrem Zweig war, schenkte Karina eine Mundharmonika. Anfangs war sie zaghaft und unsicher. Aber schon nach wenigen Minuten benutzte sie ihre Füße, um die Mundharmonika festzuhalten und Musik zu machen.

Karina wird bald acht und freut sich schon auf den Geburtstag. Sie wünscht sich einen großen Schokoladenkuchen mit weißer Glasur. Aber noch mehr freut sie sich darauf, getauft zu werden. Ihre Eltern und die Missionare bringen ihr bei, was die Taufe ist und welche Bündnisse sie eingehen wird, und ihr Vater bereitet sich darauf vor, sie zu taufen. Sie kann es kaum erwarten, Mitglied der Kirche zu werden. Sie hat das Evangelium gern und redet auch gerne darüber.

Luz Karina wird ihrem Namen gerecht. Für alle, die sie kennen, ist sie wirklich ein Licht. □

*Mary Ann Whetten Lyman war mit ihrem Mann Richard auf Vollzeitmission in der Mission Asunción in Paraguay.*




ERZÄHLUNG

# Manchmal ist es gut, anders zu sein

Janice Porter Hayes

Vor ungefähr sechs Monaten zog die Familie Miller in ein Haus auf der anderen Straßenseite ein. Sie war ziemlich anders als die übrigen Familien in der Nachbarschaft.

Zuerst lernte ich Nephi, den elfjährigen Sohn kennen. Nephi sagte mir, seine Eltern hätten ihn nach einem Propheten aus dem alten Amerika benannt. Ich hatte noch nie von Propheten im alten Amerika gehört, aber er zeigte mir ein Buch, in dem sein Name stand – das Buch hieß ‚Das Buch Mormon'.

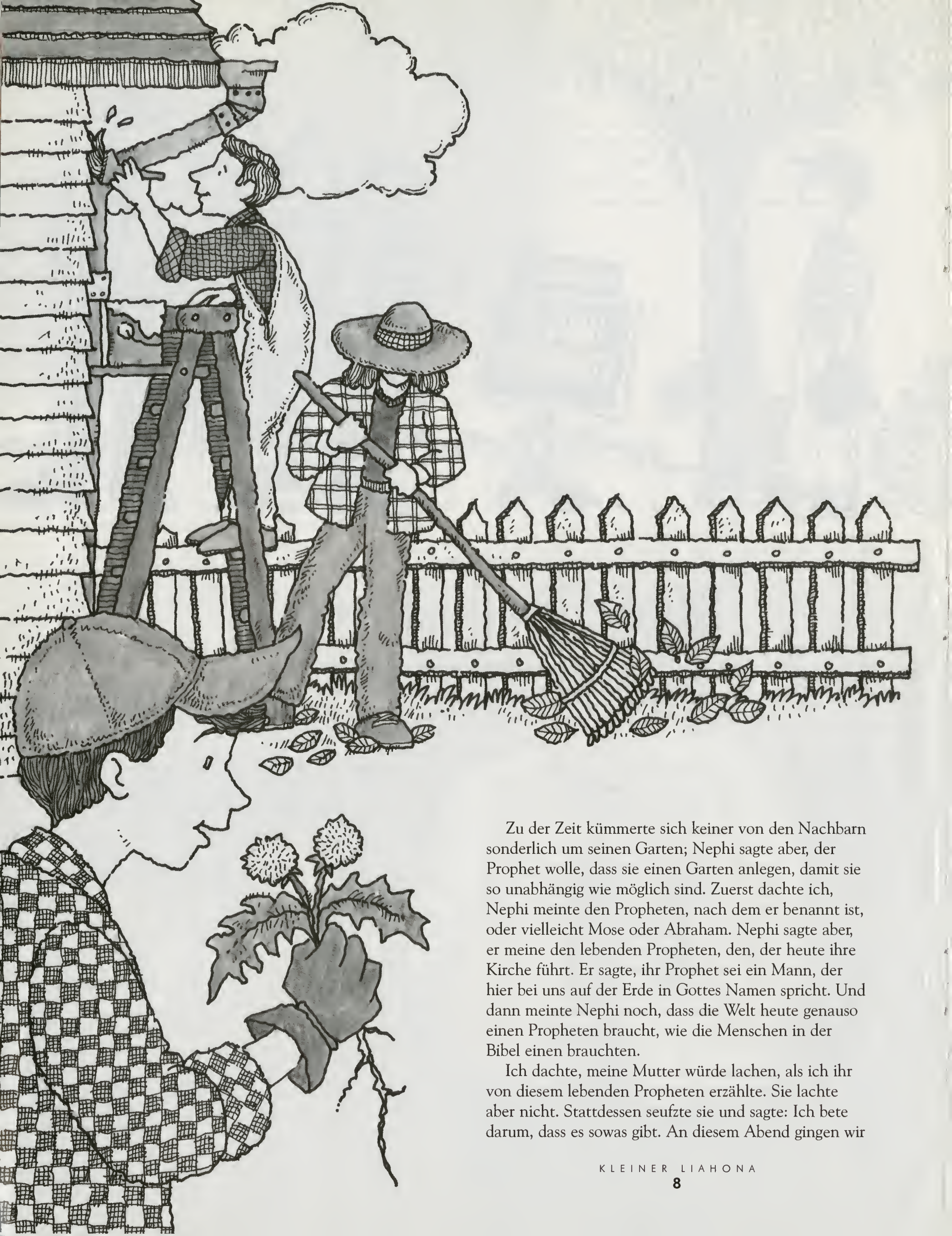
Wir gehen zur Kirche und lesen manchmal in der Bibel, aber vom Buch Mormon hatte noch keiner von uns je etwas gehört. Nephi nannte es ein zweites Zeugnis von Jesus Christus. Er sagte, es seien alte Aufzeichnungen, wie der Herr mit den Menschen in Amerika umgegangen ist. Da merkte ich zum ersten Mal, dass Nephi und seine Familie anders waren.

Als Nächstes traf ich Nephis ältere Schwester, Moire. Sie war nicht nach einem Propheten benannt, sondern nach ihrer Urgroßmutter, Moire Kelly, die aus Irland stammte. Moires Urgroßmutter hatte rotes Haar und war mit einem Polen namens Alex verheiratet. Moire wusste das alles, weil ihre Familie Familienforschung betreibt.

Ich wusste über meine Familie nur, dass meine Eltern hier in dieser Stadt geboren waren. Ich hätte gerne mehr gewusst, aber ich dachte nicht, dass ich die Zeit hätte, wie Moires Mutter nach den Vorfahren zu forschen.

Als die Millers eingezogen waren, sah die ganze Umgebung auf einmal anders aus. In erster Linie besser. Das Haus, in das sie eingezogen waren, war vorher nicht sehr gepflegt worden, aber kurz nachdem die Möbel drin waren, fingen die Millers an, ihr neues Zuhause in Ordnung zu bringen. Sie strichen es frisch an und reparierten das Gartentor. Dann schickte Herr Miller Nephi in den Garten, um Unkraut zu jäten und den Boden umzugraben.

ILLUSTRATIONEN VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI



Zu der Zeit kümmerte sich keiner von den Nachbarn sonderlich um seinen Garten; Nephi sagte aber, der Prophet wolle, dass sie einen Garten anlegen, damit sie so unabhängig wie möglich sind. Zuerst dachte ich, Nephi meinte den Propheten, nach dem er benannt ist, oder vielleicht Mose oder Abraham. Nephi sagte aber, er meine den lebenden Propheten, den, der heute ihre Kirche führt. Er sagte, ihr Prophet sei ein Mann, der hier bei uns auf der Erde in Gottes Namen spricht. Und dann meinte Nephi noch, dass die Welt heute genauso einen Propheten braucht, wie die Menschen in der Bibel einen brauchten.

Ich dachte, meine Mutter würde lachen, als ich ihr von diesem lebenden Propheten erzählte. Sie lachte aber nicht. Stattdessen seufzte sie und sagte: Ich bete darum, dass es sowas gibt. An diesem Abend gingen wir



in unseren verwilderten Garten und fingen an, Unkraut auszurupfen.

Mutter, Vater und ich bepflanzten nun also unseren Garten, und die Millers ihren. Im Herbst tauschten Mutter und Frau Miller Kochrezepte aus, und Frau Miller brachte Mutter bei, wie man Lebensmittel konserviert. Dann fingen Nephis Vater und meiner an, samstags und manchmal auch freitagabends angeln zu gehen – aber nie am Sonntag. Wir fanden schnell heraus, was die Millers am Sonntag taten oder nicht taten.

„Das ist der Sabbat", erzählte mir Nephi. Sie gingen nicht angeln oder einkaufen oder sonstwas, sondern blieben als Familie zusammen und befassten sich mit Kirchensachen. Nephi und Moire taten mir echt Leid, aber es schien ihnen gar nichts auszumachen, nicht

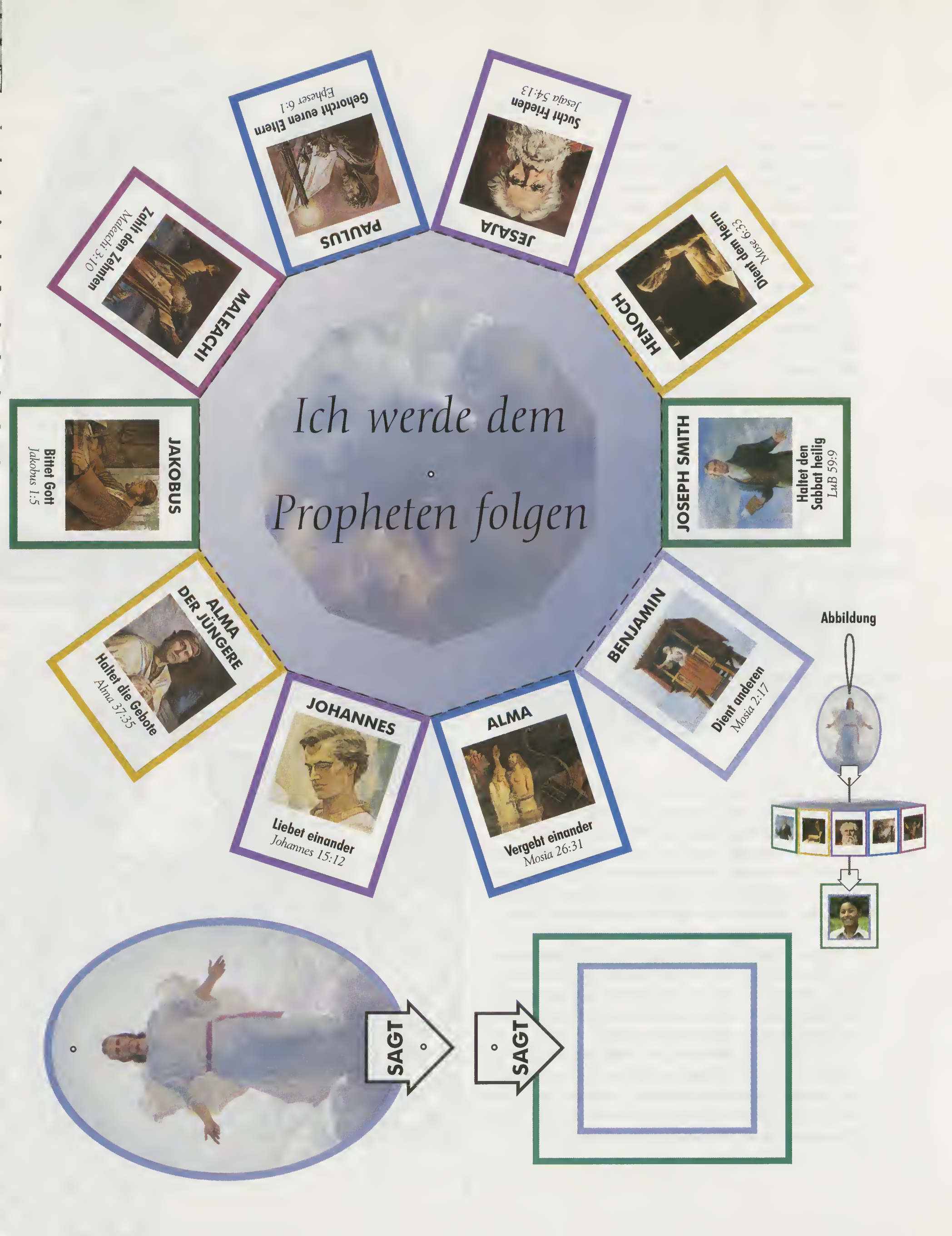


einmal, als ich eines sonntags Nephis Magen knurren hörte, nachdem er den ganzen Tag gefastet hatte.

Ob ihr's glaubt oder nicht – ich mag die Millers, nach allem, was ich bisher gesehen habe. Vielleicht weil sie viel lachen und Spaß miteinander haben oder weil Nephi unserer Fußballmannschaft zu ein paar Siegen verholfen hat oder weil ich mich einfach wohl fühle, wenn ich mit ihnen zusammen bin.

Heute abend nach dem Essen kommen die Millers mit ein paar Missionaren herüber, um meinen Eltern mehr über ihre Kirche zu erzählen. Mutter hat geputzt und Kuchen gebacken, und Nephi und Moire bringen ein Buch Mormon mit, extra für mich.

Bald werde ich alles über den Propheten Nephi wissen, und über Familienforschung und Gartenbau und den Sabbat und noch vieles andere mehr. Ich werde auch lernen, was es heißt, anders zu sein – wie die Millers. Ich glaube, manchmal ist es gut, anders zu sein. □



Ich werde dem Propheten folgen
PAULUS
Gehorcht euren Eltern
Epheser 6:1
JESAJA
Sucht Frieden
Jesaja 54:13
HENOCH
Dient dem Herrn
Mose 6:33
JOSEPH SMITH
Haltet den Sabbat heilig
LuB 59:9
BENJAMIN
Dient anderen
Mosia 2:17
ALMA
Vergebt einander
Mosia 26:31
JOHANNES
Liebet einander
Johannes 15:12
ALMA DER JÜNGERE
Haltet die Gebote
Alma 37:35
JAKOBUS
Bittet Gott
Jakobus 1:5
MALEACHI
Zahlt den Zehnten
Maleachi 3:10
Abbildung
SAGT
SAGT

# DER PROPHET SPRICHT IM NAMEN DES HIMMLISCHEN VATERS

Diane S. Nichols

**„Denn sein Wort sollt ihr empfangen, als sei es aus meinem eigenen Mund, voller Geduld und Glauben." (LuB 21:5.)**



Stellt euch vor, eure Mutter bittet euch darum, eure Brüder und Schwestern zum Essen zu rufen. Ihr sollt also für eure Mutter sprechen, sollt eine Nachricht von ihr an die Familie überbringen. Wird man euch zuhören?

Der Vater im Himmel hat bestimmte Männer auserwählt, für ihn zu sprechen. Diese Männer heißen Propheten. Sie lehren uns, was er uns beibringen möchte. Hören wir zu?

Die heiligen Schriften berichten von Propheten, die der Vater im Himmel beauftragt hat, für ihn zu sprechen. Noach mahnte das Volk zur Umkehr, andernfalls sollte eine fürchterliche Flut die Erde bedecken. Noachs Familie hörte auf ihn und wurde vor der Flut gerettet (siehe Genesis 6–8; 2 Petrus 2:5).

Lehi sah, dass Jesus Christus der Erretter der Welt sein würde. Lehis Sohn Nephi betete, um zu erfahren, ob seines Vaters Worte wahr waren. Der Herr besuchte Nephi, und Nephi glaubte alles, was sein Vater sagte. Später sprach Nephi, wie sein Vater, im Namen des Herrn (siehe 1 Nephi 1:18,19; 2:16–18).

Joseph Smith ging in den Wald, um zu beten. Der himmlische Vater und Jesus Christus erschienen ihm und gaben ihm Anweisungen, die den Weg für die Wiederherstellung des Evangeliums frei machten (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:11–20).

Wir haben heute einen lebenden Propheten, Gordon B. Hinckley. Er ist der Präsident der Kirche. Er wurde von Gott erwählt und mit der entsprechenden Priestertumsvollmacht berufen. Präsident Hinckley gibt Zeugnis, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Alle Propheten geben Zeugnis von Jesus Christus und lehren uns, was er von uns möchte (siehe Jakob 7:11; LuB 21:1,4,5).

Wenn wir zum himmlischen Vater beten, können wir wissen, dass die Worte des Propheten wahr sind. Wenn wir den Propheten hören, werden wir erkennen, dass er im Namen des Erretters zu uns spricht. Und wir werden *tatsächlich* zuhören.

**Anleitung**

1. Trenne Seite 10 heraus und kleb sie auf ein Stück Pappe. Schneide die Teile des Mobiles aus.
2. Zeichne oder kleb ein Bild von dir in das leere Quadrat und schreib deinen Namen darunter.
3. Falte das Papier entlang der gepunkteten Linie (siehe Modell). Lies die Schriftstelle, die unter jedem Bild von einem Propheten steht.
4. Mach die vorgesehenen Löcher und fädele eine Schnur hindurch, wie abgebildet. Mach einen Knoten ins untere Ende der Schnur und eine Schlaufe ins obere.
5. Häng dein Mobile auf als Erinnerung, was der Erretter den Propheten für dich mitgeteilt hat.

**Anregungen für das Miteinander**

*1. Teilen Sie an alle Lehrer die Namen von Propheten und Querverweise auf Schriftstellen aus, aus denen hervorgeht, was sie getan oder gesagt haben. Beispiele: Noach (Genesis 6:11–14; 7:5, 7–10); Mose (Exodus 14:8,9,13,14,21,22); Maleachi (Maleachi 3:10); Abinadi (Mosia 13:1–5, 9,10); Samuel der Lamanit (Helaman 14:1–8; 16:2,3); Brigham Young (LuB 136:1–4). Jede Klasse soll darstellen, in welcher Lage sie sich befanden. Die übrigen Kinder sollen raten, welcher Prophet gemeint ist. Besprechen Sie, welche Folgen die Botschaft jedes Propheten hatte.*

*2. Jeder Lehrer soll einem Kind etwas Wichtiges mitteilen, was an diesem Tag im Unterricht vorkommt. Diese Boten sollen dann der versammelten PV-Klasse weitergeben, was ihnen aufgetragen worden ist. Erklären Sie, dass die Boten sich im Namen des Lehrers an die PV-Klasse wenden. Fragen Sie alle Kinder, ob sie früher schon einmal Boten gewesen sind (für Eltern, Freunde, Geschwister und so weiter). Erklären Sie, dass derjenige, für den wir sprechen, darauf angewiesen ist, dass wir die Botschaft vollständig und richtig wiedergeben. Erklären Sie, dass der himmlische Vater Propheten aussendet, um seine Botschaften zu verkünden. Lassen sie mehrere Priestertumsträger verschiedene Propheten darstellen. Lassen Sie jeden die Botschaft dieses Propheten überbringen.* □

AUSSCHNITT AUS JESAJA, GEMÄLDE VON TED HENNINGER; EIN PROPHET AUS DEM ALTEN TESTAMENT, GEMÄLDE VON JUDITH MEHR; BRUDER JOSEPH, GEMÄLDE VON DAVID LINDSLEY; KÖNIG BENJAMIN PREDIGT DEN NEPHITEN, GEMÄLDE VON GARY KAPP; ALMA TAUFT IN DEN WASSERN MORMON, GEMÄLDE VON ARNOLD FRIBERG; DIE WIEDERHERSTELLUNG DES MELCHISEDEKISCHEN PRIESTERTUMS, GEMÄLDE VON KENNETH RILEY; ALMA DER JÜNGERE, GEMÄLDE VON SCOTT SNOW; GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT; GEMÄLDE VON JERRY HARSTON; DER APOSTEL PAULUS, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT; DAS ZWEITE KOMMEN, GEMÄLDE VON HARRY ANDERSON

GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

# JESUS UND DAS HAUS SEINES VATERS IM HIMMEL



ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

Jesus ging zum Tempel nach Jerusalem. Viele Menschen gingen zum Opfern dorthin; dort wurde ein Tier getötet und auf dem Altar verbrannt. Das Opfer half den Menschen, an den Erretter zu denken, der sich ja selbst opfern sollte, indem er für sie leiden und sterben würde.

*Levitikus 1:3–9; Johannes 2:13; Mose 5:5–7*



Weil einige Menschen kein Tier zum Opfern hatten, haben andere ihnen welche im Tempel verkauft. Den Verkäufern ging es nur ums Geld. An Gott dachten sie nicht.

*Johannes 2:14*



Jesus sah, wie Leute im Tempel Tiere verkauften. Er sagte, der Tempel sei das Haus seines himmlischen Vaters, ein heiliger Ort. Er wollte nicht, dass jemand dort etwas verkauft.

*Johannes 2:16*



Jesus machte sich eine Peitsche, warf die Tische um und das Geld auf den Boden und verjagte die Leute aus dem Tempel. Er ließ es nicht zu, dass sie Tiere verkauften und sich im Haus des himmlischen Vaters respektlos verhielten.

*Johannes 2:15,16*

# NIKODEMUS



Nikodemus war ein Pharisäer und ein führender Mann unter den Juden. Viele Pharisäer glaubten nicht, dass Jesus Christus von Gott gesandt worden war. Nikodemus glaubte wegen der Wunder, die Jesus tat, dass er von Gott gesandt worden war.

*Johannes 3:1,2*



Eines Abends sprach Nikodemus mit dem Erretter. Jesus sagte ihm, niemand könne ins Reich Gottes eintreten, der nicht von neuem geboren worden sei.

*Johannes 3:3–5*



Nikodemus verstand nicht, was Jesus meinte. Wie konnte jemand von neuem geboren werden? Der Erretter erklärte, dass er von einer geistigen Geburt gesprochen habe, für die man getauft werden und den Heiligen Geist empfangen muss.

*Johannes 3:5–7*



Jesus erklärte, dass der himmlische Vater ihn auf die Erde gesandt habe, damit er allen einen Weg bereite, wie sie zum himmlischen Vater zurückkehren könnten. Der Erretter sagte, dass er leiden und am Kreuz sterben würde, damit wir errettet werden, sofern wir nur an ihn glauben und seine Gebote halten. *Johannes 3:12–17*

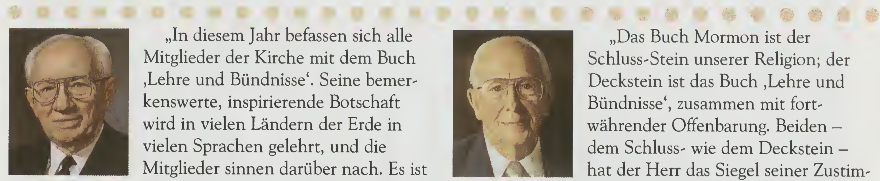


Er sagte, wir sollen uns für das Richtige und nicht für das Falsche entscheiden. Wenn wir das Richtige tun, werden wir ewig im Reich Gottes leben.

*Johannes 3:18–21*

# „Forscht in diesen Geboten"

**„Forscht in diesen Geboten, denn sie sind wahr und treu, und die Prophezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, werden sich alle erfüllen." (LuB 1:37.)**



„In diesem Jahr befassen sich alle Mitglieder der Kirche mit dem Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Seine bemerkenswerte, inspirierende Botschaft wird in vielen Ländern der Erde in vielen Sprachen gelehrt, und die Mitglieder sinnen darüber nach. Es ist ein herrliches Buch voll himmlischer Weisheit. Es enthält Gottes Wort an unsere Generation."

**Gordon B. Hinckley**

*(„Die Ordnung und der Wille Gottes", Der Stern, August 1989, Seite 2)*



„Das Buch Mormon ist der Schluss-Stein unserer Religion; der Deckstein ist das Buch ‚Lehre und Bündnisse', zusammen mit fortwährender Offenbarung. Beiden – dem Schluss- wie dem Deckstein – hat der Herr das Siegel seiner Zustimmung aufgeprägt."

**Ezra Taft Benson (1899–1994)**

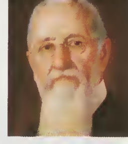
*(„Das Buch Mormon und das Buch ‚Lehre und Bündnisse'", Der Stern, Juli 1987, Seite 77)*



„Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' steckt voller herrlicher Dinge, mit denen wir vertraut sein müssen. Man kann dieses Buch aber immer wieder lesen und es sogar auswendig lernen, und es wird nicht das Geringste nützen, solange man die Lehren nicht in die Tat umsetzt.... Wenn wir als Volk nach den wunderbaren Offenbarungen leben, die uns zugekommen sind, dann sind wir für die ganze Welt ein helles und strahlendes Licht."

**Heber J. Grant (1856–1945)**

*(Gospel Standards, Hrsg. G. Homer Durham, Seite 39, 43)*



„Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' enthält einige der herrlichsten Grundsätze, die der Welt je offenbart worden sind, und manche, die in größerer Fülle offenbart worden sind, als sie der Welt je offenbart wurden."

**Joseph F. Smith (1838–1918)**

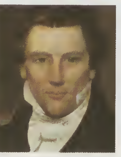
*(Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith, Seite 44)*



„Das Buch ‚Lehre und Bündnisse' ist den Heiligen der Letzten Tage ausdrücklich für das tägliche Leben und Handeln gegeben."

**Brigham Young (1801–1877)**

*(Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young, Seite 120)*



„Das Buch der Offenbarung ... belegt, dass die Schlüssel der Geheimnisse des Reiches unseres Erretters wiederum dem Menschen anvertraut sind; und die Schätze der Ewigkeit [sind] in Reichweite derer, die nach jedem Wort leben, das aus dem Mund Gottes hervorkommt."

**Joseph Smith (1805–1844)**

*(History of the Church, 1:235)*

GEMÄLDE VON WILLIAM F. WHITAKER, KNUD EDSBERG, CHARLES J. FOX, ALBERT E. SALZBRENNER, GEORGE M. OTTINGER UND ALVIN GITTINS

# DIE RÜSTUNG GOTTES ANLEGEN

Es ist an der Zeit, uns selbst dem Herrn zu geben und zuzulassen, dass er uns zu fruchtbaren Feldern führt, wo wir die Welt, die voller Finsternis und Elend ist, bereichern können", so die FHV-Präsidentin, Mary Ellen Smoot. „Jede von uns, wer wir auch sind, muss sich erheben und aus jeder Möglichkeit, die sich ihr bietet, das Beste machen. Wir müssen uns an den Rat halten, den wir vom Herrn und von seinen Dienern erhalten haben, und unser Zuhause zu einem Haus des Betens und zu einem Hort der Geborgenheit machen, der Sicherheit und Geborgenheit bietet. Wir können und müssen unseren Glauben vertiefen, indem wir gehorsamer sind und mehr Opfer bringen." („Freut euch, Töchter Zion", *Liahona*, Januar 2000, Seite 114.)

Manchmal kommt es einem vielleicht schwierig vor, sich über die Welt hinaus auf einen solchen Grad von Rechtschaffenheit zu erheben. Wenn wir uns aber bemühen, „die Rüstung Gottes [anzulegen]", dann werden wir „am Tag des Unheils standhalten" (Epheser 6:13).





## WIE MAN DIE RÜSTUNG GOTTES ANLEGT

Präsident N. Eldon Tanner (1898–1982), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat festgestellt, dass diejenigen, die „mit einer solchen Rüstung bekleidet sind, das heißt: die *alle* Gebote Gottes halten, fähig sind, dem Widersacher zu widerstehen."

Er fährt dann fort: „Erforschen wir die heiligen Schriften, so dass wir mehr vom Evangelium wissen, fester daran glauben, ein stärkeres Zeugnis von ihm haben? ... Sind wir in allem aufrichtig und wahrheitsliebend? Halten wir den Sabbat heilig? Befolgen wir das Wort der Weisheit? Zahlen wir den Zehnten ehrlich? ... Sind wir im Herzen, in Gedanken und im Tun tugendhaft, sauber und rein?

Bekämpfen wir das Böse, das uns umgibt ...? Haben wir den Mut, für unsere Überzeugung einzutreten? Können wir von uns ehrlich sagen, dass wir uns des Evangeliums Christi nicht schämen? Leben wir mit unsern Nachbarn im Frieden, unterlassen wir es, zu tratschen, zu lästern, falsche Gerüchte zu verbreiten? Lieben wir unseren Nächsten wirklich wie uns selbst?

Wenn wir diese Fragen mit Ja beantworten können, tragen wir die Rüstung Gottes, die uns vor Schaden bewahren und vor unseren Feinden schützen wird." („Put on the Whole Armor of God", *Ensign*, Mai 1979, Seite 44,46.)

## TÄGLICH GEISTIGE ERNEUERUNG

Schwester Lucile Johnson aus der Gemeinde Timpanogos Park 1, Pfahl Orem Utah North, inzwischen über 80 Jahre alt, hat schon früh im Leben gelernt, am Anfang jedes Tages ihre geistige „Rüstung" anzulegen. Sie erinnert sich, dass sie „früh am Morgen aufstand, bevor mein Mann und die Kinder wach waren. Ich fand heraus: Wenn ich in der Stille unseres Wohnzimmers niederkniete, konnte ich den himmlischen Vater um alles bitten, was ich für diesen Tag brauchen würde. Dabei fand ich großen Frieden und erkannte, dass er mein Helfer und Beschützer ist. Danach schlug ich die heilige Schrift auf, um mich von ihr inspirieren und leiten zu lassen. Noch bevor ich mich jeden Morgen wieder von den Knien erhob, um mein Tagwerk zu beginnen, ganz gleich, ob ich allein war, ob die Kinder noch klein oder Teenager waren, ob mein Mann beim Militär und im Kriegseinsatz war, war mir bewusst: ich würde standhalten.

Darum glaube ich daran, dass man sich in den frühen Morgenstunden die Zeit nehmen muss, zu studieren und zu beten. Man fängt den Tag geistig erneuert an und ist dann wirklich auf alles vorbereitet, was im Laufe des Tages geschehen kann." □

# WIE WIR MEINEM VATER DAS EVANGELIUM NAHE BRACHTEN

Sheila R. Woodard



Mein Vater wuchs im Osten der Vereinigten Staaten auf und meine Mutter in einer Mitgliederfamilie in Utah. Sie lernten sich bei der Arbeit in Kalifornien kennen und waren einige Monate lang fest miteinander befreundet. Als mein Vater zu seinen Eltern zurückgekehrt war, vermisste er meine Mutter und ließ sie nachkommen.

Er hatte wenig Ahnung, wie sich sein Entschluss, ein Mitglied der Kirche zu heiraten, auf seinen weiteren Lebensweg auswirken würde.

Für Mutter und Vater war es schwer, sich für einen Wohnort zu entscheiden, weil beide ihre Familie liebten. Als mein Bruder und ich noch klein waren, zogen wir mehrmals zwischen Utah und der Ostküste hin und her.



Als wir im Osten wohnten, fuhr Vater uns manchmal in eine nahe gelegene Stadt, wo wir eine Gemeinde der Kirche besuchten. Da es ihm unangenehm war, mit uns zu kommen, wartete er im Auto auf uns.

Bei schönem Wetter suchten wir uns nach der Kirche einen großen, schattigen Baum aus, und Vater holte dann den Picknickkorb aus dem Auto. Beim Essen wollte Mutter immer, dass mein Bruder und ich Vater erzählten, was wir in der Abendmahlsversammlung gehört hatten.

Als wir in den Westen zogen, um in der Nähe der Familie meiner Mutter zu wohnen, gingen wir öfter in die Kirche. Wir machten nun zwar kein Picknick mehr, aber dafür gabe es ein tolles Essen, wenn wir bei Tisch saßen. Jeden Sonntag erzählten wir Vater, was wir in der Kirche gehört hatten.

Erst als mein Bruder und ich etwas älter waren, merkten wir, worauf wir verzichten mussten, weil Vater nicht mit uns in die Kirche ging. Wir erkannten: Wenn wir ihn bei uns haben wollten, musste er belehrt und getauft werden. Von nun an bemühten wir uns unablässig, Vater das Evangelium nahe zu bringen. Als jedoch aus Monaten Jahre wurden, fragten wir uns schon manchmal, ob er sich jemals taufen lassen würde.

Als ich neun Jahre alt war, bekamen wir noch ein Brüderchen. Vater bekam nun am Mittagstisch nochmal alle PV-Lektionen zu hören. Inzwischen kam er ab und zu mit uns in die Kirche. Er lud sogar die Missionare zum Essen ein und hörte sich ihre Lektionen an. Aber zur Taufe wollte er sich nicht entschließen.

Als mein älterer Bruder seine Missionsberufung erhielt, fürchteten wir, unsere kleine Schar von Familien-Missionaren würde empfindlich geschwächt. „Keine Angst", beruhigte uns mein Bruder. „Ich werde Vater vom Missionsfeld aus weiter bearbeiten." Dieses Versprechen hielt er. Fast jeder Brief, den er nach Hause schickte, war voll missionarischen Eifers und enthielt die Kardinalfrage: „Vater", so stand darin, „wann lässt du dich taufen?" Doch obgleich Vater die Missionarslektionen immer wieder anhörte, fühlte er sich nicht bereit.

Als ich 21 wurde, erhielt ich eine Missionsberufung nach Uruguay. Ich schrieb wöchentlich nach Hause und berichtete von positiven Erfahrungen als Missionarin. Dann erzählte ich von den Taufen, die wir gehabt hatten, und fragte: „Vater, wann lässt du dich taufen?"

An meinem 22. Geburtstag bekam ich eine Glückwunschkarte von meiner Mutter mit einer Nachricht. „Dein Vater hört sich wieder die Missionarslektionen an", schrieb sie. „Diesmal hat er sich zur Taufe verpflichtet!"

Von da an erwartete ich mit jedem Brief von zu Hause die Nachricht, dass mein Vater getauft worden war. Aber sie kam nicht. Schließlich erhielt ich eine kurze Notiz von meiner Mutter: „Dein Vater hat beschlossen, sich jetzt noch nicht taufen zu lassen." Ich war niedergeschlagen. Was war schief gelaufen? Hatte irgendetwas in meinen Briefen Vater zu diesem Rückzieher veranlasst? Die nächsten Monate betete ich sehr viel für ihn. Ich schrieb ihm weiterhin, er solle mit den Missionaren in Verbindung bleiben.

Sechs Monate später erhielt ich eine bestürzende Nachricht: „Sie sollen sofort zu Hause anrufen!" Beunruhigt rannten meine Mitarbeiterin und ich den ganzen Weg zum Amt, wo man Auslandsgespräche führen konnte. Eine Telefonistin ließ mich in einer Telefonzelle warten, während sie die Verbindung herstellte.

Es klingelte, und ich nahm den Hörer ab. Meine Mutter war am Apparat. „Was ist denn los?" fragte ich, völlig aufgelöst.

„Sheila", rief sie aufgeregt und mit sehr glücklicher Stimme, „dein Vater hat sich heute taufen lassen! Er ist heute früh aufgewacht und hat gesagt: ‚Ich will mich taufen lassen. Rufst du bitte den Bischof an, ob das heute noch in Ordnung geht?' Also habe ich den Bischof angerufen, und er hat sich um alles gekümmert." Mein älterer Bruder hatte die heilige Handlung mittags im Gemeindehaus vollzogen.

Während Mutter sprach, verschwand die Angst und mein Herz füllte sich mit Dankbarkeit und Freude. Nach so vielen Jahren Arbeit, Geduld und Beten waren wir endlich eine vollständige Mitgliederfamilie. □

*Sheila R. Woodard gehört zur Gemeinde Idaho Falls 28, Pfahl Idaho Falls Central, Idaho.*

ILLUSTRATION VON MICHAEL T. MALM; FOTO VON MICHAEL SCHOENFELD



GEDANKEN UND RATSCHLÄGE VON PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

# Worte des lebenden Propheten

**JEDER JUNGE MANN EIN MISSIONAR**

„Es soll Wunsch und Wille und die ersehnte Erfahrung eines jeden jungen Mannes dieser Kirche sein, als Lehrer des ewigen Evangeliums in die Welt hinauszuziehen, als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wohin ihr auch immer gehen werdet, … es wird sich als großartige und wunderbare Erfahrung für euch erweisen. Ihr werdet dem Herrn nahe sein. Ihr werdet beten, wie ihr nie zuvor gebetet habt. Ihr werdet lehren und viel Gutes tun, was sich euer Leben lang segensreich auf euch auswirkt.

Ich möchte euch dringend ans Herz legen, dass ihr für eine Mission in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage spart, dass ihr euch darauf vorbereitet, dass ihr daran denkt, dass ihr davon träumt, dass ihr um diese Erfahrung betet."[1]

**EIN MITGLIED DER KIRCHE HEIRATEN**

„Wir sollten innerhalb der Kirche heiraten. Das Leben ist erfüllter und glücklicher, wenn man ein Mitglied der Kirche heiratet. … Man glaubt dasselbe; man streitet sich nicht über die Lehren oder dergleichen."[2]

**WIDERSTAND GEGEN DIE KIRCHE**

„Widerstand entsteht aus Missverständnissen. Je mehr wir den Menschen diese Kirche mit ihren Zielen, ihrer Geschichte, ihren Gebräuchen und ihren Vorstellungen verständlich machen, desto mehr schwindet der Widerstand oder nimmt eine andere Schattierung an. Es wird schon noch Widerstand geben, aber man wird uns nicht mehr aus Nauvoo vertreiben oder über den Missouri in den Schnee hinausjagen oder dergleichen. Er wird von anderer Natur sein, wahrscheinlich intellektueller und unter Umständen schwieriger zu handhaben."[3]

**DIE VERHEISSUNG EWIGEN LEBENS**

„Der Herr hat es uns in seiner großen Gnade, in seiner großen Liebe ermöglicht, unter der Vollmacht des heiligen Priestertums eine Beziehung einzugehen, die über den Tod hinaus besteht und über die der Tod keine Macht hat. Kein hochgestellter Regierungsvertreter, ob Mann oder Frau, kein militärischer Befehlshaber, kein erfolgreicher Geschäftsmann, kein großer Erzieher, kein glänzender Akademiker kann so etwas verheißen. So jemandem mögen die höchsten Ehren der Menschheit zuteil werden, aber er wird keine Gewalt über das Schicksal der Menschen haben, wenn sie die Schwelle des Todes überschreiten."[4]

**TEMPELWÜRDIGKEIT**

„Besorgen Sie sich einen Tempelschein und denken, sagen, tun Sie nie, nie, nie im Leben etwas, was sie für diesen Tempelschein untauglich macht. Sofern Sie alle Anforderungen für einen Tempelschein erfüllen, können Sie sicher sein, dass Sie nach dem Evangelium leben und das tun, was der Herr von Ihnen erwartet."[5]

**ERKENNEN SIE DEN HERRN AN**

„Es ist sehr wichtig, dass Ihnen Lob und Schmeichelei nicht zu Kopf steigen. Schmeichelei ist Gift. Vergessen Sie niemals, dass der Herr Sie dahin gestellt hat, wo Sie sind, und zwar nach seinem eigenen Plan, von dem Sie keine Ahnung haben. Rechnen Sie dem Herrn an, was auch immer Sie an Gutem bewerkstelligen können, überlassen Sie ihm Ehre und Ruhm und kümmern Sie sich nicht darum, wie viel davon Ihnen zuteil wird. Wenn Sie das können, wird es Ihnen ganz gut dabei ergehen, Sie werden Ihren Mitmenschen mit Liebe und großem Respekt begegnen und werden erfüllen wollen, was die Pflicht von Ihnen verlangt."[6]

**GLAUBEN SIE AN SICH SELBST**

„Glauben Sie an sich selbst. Glauben Sie an Ihre Fähigkeit, Großes, Gutes, Wertvolles zu tun. Glauben Sie an Ihre Natur, an Ihre göttliche Natur, daran, dass Sie wirklich und wahrhaftig Söhne und Töchter des lebendigen Gottes sind. Es ist etwas Göttliches in Ihnen, etwas Hohes, Erhabenes und Edles. Erheben Sie sich über den Schmutz und den Dreck der Erde, wandeln Sie auf einer höheren Stufe, hoch erhobenen Hauptes und voller Glauben an sich selbst und daran, dass Sie

in der Welt Gutes tun und etwas bewirken können."[7]

**WAS ERWARTET DER HERR?**

„Was erwartet der Herr von uns Heiligen der Letzten Tage? Was erwartet er von mir als Mitglied dieser Kirche? Er erwartet von mir, dass ich Gott durch meinen Lebenswandel meine Liebe zeige. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken; du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst (siehe Matthäus 22:37–39).

Im Herzen eines Heiligen der Letzten Tage ist kein Platz für Verbitterung, Unfreundlichkeit oder Feindseligkeit gegenüber einem Sohn oder einer Tochter Gottes. Auch wenn jemand nicht unserem Glauben angehört, ist es doch unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihn oder sie wie einen Sohn oder eine Tochter unseres Vaters im Himmel zu behandeln.

Er erwartet, dass wir im Herzen eine tiefe Liebe zum Herrn Jesus Christus, dem Erretter und Erlöser der Welt, entwickeln. Das drücken wir am besten durch den Dienst aus, den wir anderen erweisen.

Er erwartet, dass ein jeder von uns ein treues Mitglied der Kirche ist, dass wir tun, worum wir gebeten werden, dass wir das Werk vorwärts bringen, dass wir dienen, zu welchem Dienst auch immer man uns beruft, und das Gottesreich in der Welt errichten."[8]

FUSSNOTEN

1. Versammlung in Singapur am 30. Januar 2000.
2. Versammlung in Djakarta, Indonesien, am 28. Januar 2000.
3. Interview mit *Deseret News*, 25. Februar 2000.
4. Versammlung in Guayaquil, Ecuador, am 31. Juli 1999.
5. Versammlung im BYU-Center in Jerusalem am 21. März 1999.
6. Interview mit *Deseret News*, 25. Februar 2000.
7. Regionskonferenz in Oahu, Hawaii, am 22. Januar 2000.
8. Versammlung in Djakarta, Indonesien, am 28. Januar 2000.




LINKS: FOTO VON JED CLARK; RECHTS: FOTO VON JOHN LUKE

# Tun, was der Herr erwartet

Wir sind Söhne und Töchter Gottes. Die Folgen dieser Tatsache sind tiefgreifend. Weil „etwas Göttliches" in uns allen steckt, so sagt Präsident Gordon B. Hinckley, vermögen wir „auf einer höheren Stufe" zu wandeln, an uns selbst zu glauben und daran, dass wir „in der Welt Gutes tun und etwas bewirken können". Unser Leben erhält Schwung, wenn wir wissen, dass der himmlische Vater seine Verheißungen wahr macht, wenn wir seine Erwartungen erfüllen (siehe LuB 82:10). ❦ Was also erwartet er von uns? Präsident Hinckley erklärt: „Er erwartet, dass wir im Herzen tiefe Liebe zum Herrn Jesus Christus, dem Erretter und Erlöser der Welt, entwickeln. Das drücken wir am besten durch den Dienst aus, den wir anderen erweisen." („Worte des lebenden Propheten", *Liahona*, Februar 2001, Seite 28 f.). ❦ Wie die folgenden Geschichten zeigen, drückt sich die Liebe zum Erretter oft still und unauffällig in dem Versuch aus, etwas zu bewirken – im Leben anderer genauso wie im eigenen Leben.

## Wie das Buch Mormon zu mir fand

**Kwame Opare**

Vor einigen Jahren ging ich in einen Buchladen in Kumasi in Ghana. Wie ich so von Regal zu Regal ging und ein Buch nach dem anderen herauszog, fiel mir ein Buch mit einem verschlissenen und verblichenen hellblauen Einband auf. Es trug den Titel, Das Buch Mormon'. Ich nahm es, schüttelte den Staub ab und las ein paar Sätze. Ich verstand nichts von dem, was ich las, und konnte es nicht mit der Bibel in Verbindung bringen. Dennoch hatte ich bei dem Buch das Gefühl, dass ich heilige Schrift in den Händen hielt. Da ich schon mehrere Bücher bei mir hatte, stellte ich es jedoch ins Regal zurück und sah mir weitere Bücher an.

Ein paar Minuten später war ich wieder in derselben Ecke des Ladens, und wieder fiel mir das blaue Buch auf. Diesmal sah ich mir das Inhaltsverzeichnis an und entdeckte eine Menge fremder und ungewöhnlicher Namen. Ich dachte: *Wenn das heilige Schrift ist, warum steht dann nichts davon in der Bibel?* Ich versuchte, ein paar Verse zu lesen, konnte sie aber nicht verstehen. Wie zuvor stellte ich das Buch zurück ins Regal.

Ich sah mir ein Buch nach dem anderen an und stieß schließlich zum dritten Mal auf jenes Buch Mormon.

**Wie ich so von Regal zu Regal ging und ein Buch nach dem anderen herauszog, fiel mir ein Buch mit einem verschlissenen und verblichenen hellblauen Einband auf. Es trug den Titel ‚Das Buch Mormon'.**

PORTRÄT DES ERRETTERS, GEMÄLDE VON DEL PARSON; ILLUSTRATIONEN VON BRIAN CALL


The Book of Mormon
The Book of Mormon

Ich schlug es auf und war bei einem Abschnitt namens Mosia. *Kommt der etwa in der Bibel vor?*, fragte ich mich. Meine Kenntnisse heiliger Schrift begannen und endeten mit der Bibel. Dieses blaue Buch verwirrte mich. Mir war so, als tobte eine Schlacht in meinem Inneren. Ich hatte noch nie von dem Buch gehört, hatte aber trotzdem das Gefühl, ich kenne es schon. Einen Augenblick später bezahlte ich es.

Viele Jahre stand das Buch Mormon ungelesen auf meinem Regal. Ich hatte ein paar Mal versucht, darin zu lesen, aber ich konnte einfach nichts damit anfangen.

Später zog ich dann von Ghana nach Deutschland um. Als ich angekommen war, sah ich mich nach einem Ort um, wo ich Gott verehren konnte. Ich besuchte einige Kirchen, fühlte mich aber nirgendwo richtig heimisch. Schließlich fastete und betete ich, um zu wissen, wohin ich gehen könnte. Ein ganzer Monat verstrich, ehe ich meine Antwort bekam.

Menschen aus vielen verschiedenen Ländern wohnten im selben Haus wie ich. Mir fiel ein Ehepaar auf, das manchmal einen Freund von mir besuchte. Sie waren nicht reich, kümmerten sich aber in mancher Hinsicht um uns. Eines Tages luden sie meinen Freund ein, mit ihnen zur Kirche zu gehen, und er lud auch mich dazu ein. Ich fragte ihn: „In welche Kirche gehen wir denn?"

Er sagte, wir gingen zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Daraufhin meinte ich, so lange sie von Christus predigen, gehe ich mit.

Der Tag kam, und wir gingen zur Kirche. Ich sah mir die Masse fremder Gesichter an. Ich empfand Wärme und ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl; das war mein erster Eindruck. Es machte mir auch Freude, wie die jungen Männer das Abendmahl spendeten. So etwas hatte ich noch nirgends gesehen.

Nach der Abendmahlsversammlung bat man die neuen Gäste zum Unterricht über die Grundsätze des Evangeliums. Das Thema an diesem Tag war die ewige Familie. Mich begeisterte alles, was ich da hörte. Viel zu früh war der Unterricht vorbei. Ich fragte den Lehrer, ob es nächste Woche mit demselben Thema weiterginge. Als er bejahte, beschloss ich, nächsten Sonntag wieder zu kommen.

Als nächstes kam die Priestertumsversammmlung. In der Lektion ging es um den Umgang mit dem Familieneinkommen. Ich dachte: *Das ist vielleicht eine Kirche! Das Evangelium und Haushaltsplanung – alles in einem!*

Nach der Priestertumsversammlung bemerkte das Ehepaar, das uns zur Kirche gebracht hatte, dass ich interessiert war, und fragte mich, ob ich mir Lektionen über das wiederhergestellte Evangelium anhören wollte. „Aber sicher", sagte ich. Und als ich noch so ganz im Geist der Versammlungen des Tages schwelgte, fiel mir plötzlich der Laden ein, wo ich ein altes, verschlissenes Buch Mormon gekauft hatte. Auf einmal bekam das Ereignis in diesem Laden, das ich damals für ziemlich unbedeutend gehalten und längst vergessen hatte, große Bedeutung.

Die Lektionen fingen an und wurden ohne Unterbrechung fortgesetzt. Es war eine Freude, von diesen Missionarspaaren das Evangelium gelehrt zu bekommen. Sie betrachteten mich nicht nur als Bruder, sondern auch als Sohn. Als die Lektionen abgeschlossen waren, wurde ich getauft.

Ich habe oft über diese beiden voneinander unabhängigen und doch miteinander verknüpften Vorfälle nachgedacht. Warum sollte jemand wohl in einen Laden gehen, ein altes Buch mit ungewöhnlichem Titel aufschlagen, ein paar Sätze lesen, die er nicht versteht, und es dann kaufen? Ergibt das irgendeinen Sinn? Ich glaube, vieles, was der Verstand allein nicht erklären kann, ergibt für den Herrn sehr viel Sinn. Er bereitet uns den Weg, und wenn wir bereit sind, sein Wort anzunehmen, führt er uns mit den richtigen Menschen zusammen und schafft die richtigen Umstände. Oft sucht Gott schon lange nach uns, bevor wir nach ihm suchen.

*Kwame Opare gehört zur Gemeinde München 4, Pfahl München, Deutschland.*

## Nächstenliebe und der Zyklopenkuchen

**Nikki O. Nelson**

Ein paar Wochen, nachdem mein Mann unerwartet gestorben war, kam ich müde und niedergeschlagen von der Arbeit nach Hause. Meine Söhne kamen mir an der Tür mit zwei interessanten Neuigkeiten entgegen: das Wasser lief immer noch nicht (es hatte mitten in der Nacht einfach aufgehört), und in etwa zwei Stunden sollte für die PV-Scouts und ihre Väter ein Kuchenbackwettbewerb mit anschließendem Verkauf stattfinden, und sie brauchten einen Kuchen.

Als ich in die Küche kam, sah ich, dass das schmutzige Geschirr sich erschreckend vermehrt hatte. Es gab

kaum noch Platz, einen Kuchenteig anzurühren, und unser Wasserproblem mussten wir auch noch lösen!

Ich fischte ein einfaches Rezept heraus und bestimmte einen meiner Söhne gegen seinen Willen dazu, dem jüngeren Bruder Anweisungen zu geben. Dann zog ich mich um, durchstöberte die Scheune nach einer Rohrzange und kroch den Brunnenschacht hinunter. Ich hatte meinem Mann mehrfach zugeschaut, wenn er die Pumpe reparierte, und war überzeugt, dass ich sie in ein paar Minuten in Gang bringen würde.

Die Anschlüsse sahen gut aus. Ich schüttelte den Schaltkasten, um die Insekten herauszubekommen, und schlug mit der Zange dagegen. Nichts. Ich trat gegen die Leitung. Nichts. Ich quetschte mir die Finger, als ich zum Angießen den Verschluss losschrauben wollte. Da rührte sich gar nichts. Nichts funktionierte.

Ich muss wohl eine Stunde lang unten im Brunnenschacht alles ausprobiert haben, was mir so einfiel. Jetzt war ich verzweifelt. Was um alles in der Welt tue ich in diesem Loch? *Wieso hämmere ich an einer blöden Pumpe herum, wo ich doch als Mutter in einer netten, sauberen Küche sitzen sollte? Warum müssen meine Kinder vaterlos durchs Leben kommen und an Kuchenverkäufen der PV-Scouts teilnehmen? Soll das etwa gerecht sein?*

Nachdem ich das Wasserproblem nicht lösen konnte, gab ich auf und ging zu dem Wettbewerb – mit Verspätung. Ich setzte mich auf einen Stuhl ganz hinten in der Halle, und die Jungen brachten ihren armseligen kleinen Kuchen nach vorn auf den Tisch. Da gab es Kuchen, die wie Pfadfindermützen aussahen, Kuchen mit Bäumen und Vögeln drauf, Kuchen mit Flaggen – und unseren. Meine Söhne hatten ihn so verziert, dass er wie ein Zyklop aussah: ein riesiges Auge mit violetter und blauer Glasur in der Mitte. Darum herum hatten sie unzählige zittrige rote Linien gezogen, damit das Auge blutunterlaufen aussah.

Ich saß im Dunkeln und tat mir selbst leid. Als ich die Tränen der Enttäuschung und des Selbstmitleids nicht länger zurückhalten konnte, schlich ich mich hinaus und ging zur Toilette.

Eine Schwester aus der FHV sah

**Der Kuchenverkauf begann. Meine Jungen standen mit ihrem grotesken Augenkuchen auf der Bühne und grinsten verschmitzt.**



mich dabei und folgte mir. Kurz darauf hatte ich ihr die ganze Geschichte erzählt. Sie legte ihren Arm um mich, drückte mich, und empfahl mir dann ein paar zuverlässige Klempner. *Klempner?* Die Idee war ja nun ganz neu! Ich konnte es gar nicht fassen. Wenn auf einem Bauernhof das Wasser nicht läuft, sagt man seinem Mann Bescheid, der fummelt dann eine Weile an der Pumpe herum, und das war's dann. Es wäre mir nie eingefallen, einen Klempner zu rufen! Ich erkannte, dass ich einiges vielleicht anders entscheiden sollte, als wenn mein Mann es geregelt hätte. Dann würde es vielleicht doch noch aufwärts gehen.

Gegen Ende des Abends begann der Kuchenverkauf. Meine Jungen standen mit ihrem grotesken Augenkuchen auf der Bühne und grinsten verschmitzt. Eine nette kleine Oma zahlte schließlich einen beachtlichen Preis dafür. Als sie auf die Bühne kam, um sich ihren Kuchen abzuholen, meinte sie, sie könne zwar nicht sagen, was der Kuchen darstellen sollte, aber die Farben gefielen ihr. Glücklicherweise beschränkten sich meine Jungen aufs Lächeln und sagten nichts.

Diese beiden wunderbaren Frauen wussten, was Nächstenliebe ist. Auf eine schlichte Weise haben beide eine Notlage erkannt und sich umgehend daran gemacht, sie zu beheben. Wahrscheinlich haben sie es nur für eine Kleinigkeit gehalten. Vielleicht erinnern sie sich nicht einmal mehr daran. Aber für mich war es keine Kleinigkeit.

Jesus Christus hat es uns vorgemacht. Er hat uns Nächstenliebe gelehrt. Er war offen für die Nöte derer, die er liebte, und er liebt uns alle. Er möchte, dass auch wir einander einfühlsam begegnen, dass wir einander lieben, trösten und helfen. Zum Teil sind wir wohl deswegen hier.

Ich hatte an diesem Tag gelernt, dass bei angewandter Nächstenliebe manchmal Kleinigkeiten viel bewirken.

*Nikki O. Nelson dient in der Mission Brisbane in Australien.*

## Ich fühlte mich getröstet – aber weshalb?

**Alan L. Olsen**

Als ich 1980 als Missionar in der Mission Cebu auf den Philippinen war, wurde ich in eine Stadt namens Ormoc versetzt. Der Distrikt verzeichnete normalerweise ein stetes Wachstum, doch nun hatte es schon einige Monate lang kaum Taufen gegeben.

Ich kam am 28. Oktober in Ormoc an und traf meinen neuen Mitarbeiter, Elder Alexander. Die ersten paar Wochen liefen sehr zäh. Es gab wenig Termine für Belehrungen und fast keine Empfehlungen. Obwohl wir viele Stunden arbeiteten und darum beteten, Menschen zu finden, die wir belehren konnten, hatten wir sehr wenig Erfolg. Ich weiß noch, dass ich um Führung betete und die Bestätigung erhielt, dass der Herr Menschen für uns bereitmachte.

Am 15. November gingen Elder Alexander und ich von Tür zu Tür im Barrio Isla Verde, einer Siedlung auf einer kleinen Insel im Fluss Ormoc. Um dorthin zu gelangen, mussten wir den seichten Fluss auf etwa 23 Metern mit Hilfe von Trittsteinen überqueren, was sich als ziemlich schwierig erwies. Die Einheimischen schafften den Weg allerdings mühelos.

Als wir dort waren, trafen wir Petronilo und Andrea Ygonia und ihren Enkel Allan Sueto Sungahid. Sie nahmen unsere Einladung an, bei sich zu Hause einen Familienabend zu veranstalten. Dieser Abend sollte der Beginn einer wunderbaren Beziehung werden. Nachdem wir ein paar Spiele gespielt hatten, sprachen wir kurz über das Evangelium und gaben Zeugnis.

Die Besuche bei dieser Familie setzten wir über die nächsten beiden Wochen fort. Begeistert sahen wir, wie ihre Gesichter sich langsam aufhellten. Ende November hatten sich alle drei zur Taufe im kommenden Monat verpflichtet.

Das Erlebnis beim Unterricht bei der Familia Ygonia am 2. Dezember werde ich nie vergessen. Bruder Loa, der Gemeindemissionsleiter, begleitete uns zu einem Nachbarschaftstreffen bei der Familie Ygonia. Über 30 Nachbarn waren der Einladung gefolgt, sich die erste Missionarslektion anzuhören. Als wir Zeugnis gaben, war der Geist so stark, dass wohl alle Anwesenden davon berührt waren.

Wir erklärten, dass dieses warme und friedvolle Gefühl, das ein jeder gerade verspürte, die Gegenwart des Heiligen Geistes sei. Auf Eingebung des Geistes hin luden wir alle Anwesenden ein, die Kirche weiterhin zu untersuchen und sich zur Taufe zu verpflichten. Alle 30 Nachbarn nahmen die Einladung an.

Im Dezember ließen Bruder und Schwester Ygonia, ihr Enkel und sieben weitere Menschen sich taufen. Wieder einmal blühte das Werk in Ormoc auf, größtenteils dank dieser guten Familie. Kurz danach wurde ich aus Ormoc versetzt. Obwohl ich nur

sechs Wochen dort gewesen war, gehörten diese zu den besten Wochen meines Lebens. Noch nie hatte ich härter für so eine gute Sache gearbeitet. Nie hatte ich mich dem Herrn näher gefühlt. Während meiner sechs Wochen dort hatte der Herr uns gestattet, neun Menschen zu belehren und zu taufen, und 30 weitere bereiteten sich auf die Taufe vor.

Elf Jahre später, im November 1991, saß ich bei der Arbeit im Büro. Da verspürte ich plötzlich sehr stark Frieden und Liebe. Mir war so, als sei jemand gestorben, aber ich konnte mir nicht vorstellen, wer das gewesen sein könnte. Ich rief meine Frau Susan zu Hause an und fragte sie, ob alles in Ordnung ist. Sie bejahte, aber das Gefühl blieb.

An diesem Abend war mir danach, meine Tagebücher durchzuschauen. Ich schlug die Seiten auf, wo ich meine Erlebnisse in Ormoc niedergeschrieben hatte. Beim Lesen wurde der Geist immer stärker und Tränen stiegen mir in die Augen. Ich dachte an die wunderbaren Menschen, die dort das Evangelium angenommen hatten. War es möglich, dass diese starken Empfindungen mit meinen Erlebnissen in Ormoc zusammenhingen?

Im weiteren Verlauf des Monats las ich von einem verheerenden Taifun, der Ormoc heimgesucht hatte. Zweiundzwanzig Mitglieder der Kirche waren in der Flutwelle umgekommmen, darunter Bruder und Schwester Ygonia und ihr Enkel Allan. Ich las auch die Namen anderer, die ich in Ormoc kennengelernt hatte. Wieder wurde mein Herz erfüllt von der wohlbekannten Wärme und dem Frieden des Trösters, und ich verstand, warum ich dessen Einfluss schon zuvor verspürt hatte.

Auch wenn ihr Tod mich bekümmerte, so wusste ich doch, dass sie in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückgekehrt waren, wo sie die Arbeit fortsetzen, mit der sie hier auf Erden begonnen hatten. □

*Alan L. Olsen gehört zur Gemeinde Centerville, Pfahl Fremont in Kalifornien.*

**Familie Ygonia nahm unsere Einladung zu einem Familienabend an. Dieser Abend sollte der Beginn einer wunderbaren Beziehung werden.**



Theresia Mangels, eine ältere Witwe, wohnte allein in ihrer Wohnung in Norddeutschland. Eines abends klopfte es. Als sie die Tür öffnete, standen zwei junge Männer davor. Ihr fiel ein, dass deren Kollegen vor Jahren

ZEILE UM ZEILE

# Vor der Geburt

ein Buch bei ihr zurückgelassen hatten, also ließ sie sie hineinkommen und suchte nach dem Buch. Als sie es ihnen zurückgeben wollte, lächelten die beiden und nahmen es nicht an, denn das Buch war, wie sie sagten, von einer anderen Kirche. Sie selbst seien von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, sagten sie, und sie hätten eine wichtige Botschaft für sie. Da sie ein wenig einsam war und die jungen Männer so nett waren, hörte sie zu.

An jenem Abend erzählten sie ihr von einem gewissen Propheten Joseph Smith, aber die Botschaft fand sie verwirrend. Visionen, goldene Platten und Engel – das kam ihr alles merkwürdig vor. Als sie sie fragten, ob sie ein andermal wiederkommen dürften, hätte sie beinahe nein gesagt, aber sie wollte ihnen noch eine Chance geben.

Als sie wiederkamen, sagten sie, sie würden ihr vom Zweck des Lebens und von Gottes Plan der Erlösung erzählen. Das hörte sich interessant an. Und dann fingen sie an, von etwas zu sprechen, wovon sie noch nie zuvor gehört hatte. Sie sprachen über ein vorirdisches Dasein, wo wir alle bei Gott gelebt haben. Es war, als ob ein Licht in ihrer Seele aufleuchtete. Diese Lehre war wahr, das konnte sie fühlen. Und sie erklärte vieles, was sie sich schon immer gefragt hatte und was ihre Kirche nie beantworten konnte. Von da an war alles ganz einleuchtend, was die Missionare erklärten, und als sie sie zur Taufe aufforderten, nahm sie dankbar an.

Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Wenn man die Lehre vom vorirdischen Dasein nicht kennt, kann man den Sinn des Lebens nicht verstehen.

Der Gedanke, dass das Leben mit der Geburt begonnen hat, ist widersinnig. Wer das glaubt, kann den Sinn des Lebens nicht erklären.

Der Gedanke, dass das Leben mit dem Tod aufhört, ist lächerlich. Wer das glaubt, kann sich dem Leben nicht stellen.

Wenn wir die Lehre vom vorirdischen Dasein verstehen, dann passt alles zusammen und ergibt einen Sinn." („Das Geheimnis des Lebens", *Der Stern*, April 1984, Seite 31.)

Ohne eine Kenntnis vom vorirdischen Dasein können wir weder unsere Beziehung zum himmlischen Vater richtig verstehen noch den Zweck des Erdenlebens vollständig erfassen. Das Erdenleben wird zu einem Puzzle, in dem wesentliche Teile fehlen, und sowohl unser himmlisches Erbe als auch unsere göttliche Bestimmung werden zu einem Rätsel. „Die Lehre vom vorirdischen Dasein", so Elder Packer, „war den Christen in alter Zeit bekannt. Sie wurde während eines Zeitraums von nahezu 500 Jahren verkündet, dann aber von Geistlichen, die in das finstere Zeitalter des Abfalls abglitten, als Gotteslästerung verworfen. Sobald sie diese Lehre ... verwarfen, konnten sie das Geheimnis nicht mehr enthüllen. Es

erging ihnen wie dem Mann, der eine Perlenkette machen wollte, aber die Schnur war zu kurz. Sie können einfach keinen Zusammenhang herstellen." (*Der Stern*, April 1984, Seite 28.)

Wenn wir verstehen, dass wir schon vor der Geburt lebten und dass wir auf diese Erde gekommen sind, um geprüft zu werden, tritt deutlicher zutage, dass wir einen Erretter brauchen. Selbst beunruhigende Fragen wie die, die ein Anderssein, Krankheiten oder Körperbehinderungen betreffen, erscheinen weit weniger schwierig, wenn man sie im Licht eines vorirdischen Daseins betrachtet.

Der Herr hat über das vorirdische Dasein nicht viel offenbart. Wir wissen zum Beispiel nicht, wie es gewesen ist – was wir dort getan haben, welche besonderen Gesetze oder Lebensumstände geherrscht haben, wie lange wir beim Vater im Himmel gewohnt haben oder wie der große Kampf im Himmel tatsächlich abgelaufen ist. Was jedoch offenbart wurde, genügt, dass wir hier auf der Erde unseren Daseinszweck erfüllen können. „Die grundlegenden Tatsachen über das vorirdische Dasein sind offenbart worden", sagt Elder Packer. „Obwohl sie unvollständig sind, enthüllen sie gleichwohl das Geheimnis des Lebens." (*Der Stern*, April 1984, Seite 29.) Nachfolgend einige dieser grundlegenden Tatsachen:

- Wir sind buchstäblich Geistkinder Gottes und haben als solche die Fähigkeit, wie er zu werden (siehe Römer 8:16,17; LuB 93:33,34).
- Wir waren bei einem großen Rat im Himmel anwesend, haben den Plan des Vaters vorgestellt bekommen und uns entschlossen, Jesus Christus zu folgen, der sich erboten hatte, als Erretter und Erlöser auf die Erde zu kommen (siehe Abraham 3:24–28).
- Der Satan lehnte sich auf und wurde mit dem „dritten Teil der Scharen des Himmels" aus dem Himmel verstoßen. Nun arbeiten sie mit teuflischer Entschlossenheit daran, unsere Seele zu zerstören (siehe LuB 29:36–39).
- Wir beginnen das Erdenleben ohne Erinnerung an unser vorheriges Dasein, haben aber sowohl individuelle Stärken und Talente als auch Schwächen, die zu überwinden wir uns bemühen sollen (siehe Ether 12:27; LuB 104:17; 138:55,56; Abraham 3:23).
- Das Erdenleben ist weder der Anfang noch das Ende, sondern sowohl eine Prüfung als auch eine entscheidende Phase in unserer fortwährenden Entwicklung. Wie wir bei dieser Prüfung abschneiden, bestimmt über unsere Zukunft in der Ewigkeit (siehe Abraham 3:25,26). □



FOTO VON LANA LEISHMAN

Joseph und Lucy Mack Smith erfuhren als erste, dass Gott Vater und Jesus Christus in einer Vision Joseph Smith jun. erschienen waren. Danach opferten sie alles, was sie hatten, für das Evangelium.

# Die treuen ersten Gläubigen

**Donald L. Enders**
ILLUSTRATIONEN VON PAUL MANN

Als der Prophet Joseph Smith im Januar 1836 im Kirtland-Tempel heilige Handlungen im Zusammenhang mit der Begabung vollzog, empfing er eine Vision vom celestialen Reich. Auf der Suche nach Worten, um „dessen Herrlichkeit" zu beschreiben, verglich er „die überirdische Schönheit" des Tores mit „[kreisenden] Feuerflammen", er sprach von „schönen Straßen" und dass Vater und Sohn auf einem „strahlenden Thron" saßen (LuB 137:1–4). Zu seiner großen Freude sah er auch seinen Bruder Alvin „und meinen Vater und meine Mutter" (LuB 137:5).

Alvin war 13 Jahre zuvor gestorben. Seine Erhöhung erklärt sich daraus, dass er tugendhaft lebte, Josephs Mission unterstützte und den Geboten gehorchte. Aber wieso waren Josephs Eltern, die doch noch lebten, schon erhöht?

Die Antwort findet sich in den folgenden Worten des Herrn: „Denn ich, der Herr, werde alle Menschen gemäß ihren Werken richten, gemäß den Wünschen ihres Herzens." (LuB 137:9.)

Worin bestanden die Werke und Wünsche von Joseph Smith sen. und Lucy Mack Smith – jenen treuen ersten Gläubigen des wiederhergestellten Evangeliums –, durch die die heutigen Heiligen der Letzten Tage in ihrem Streben nach der celestialen Herrlichkeit inspiriert werden können? Kurz gesagt: sie suchten nach der Wahrheit, sie fanden sie und hielten danach an ihr fest (siehe Matthäus 7:8).

In Neu-England *suchten* sie nach der Evangeliumswahrheit, in New York *fanden* sie sie. In Ohio, Missouri und Illinois *lebten* sie evangeliumsgetreu und schreckten nicht vor Opfern, Armut, körperlichen Leiden, dem Spott der Welt zurück, auch nicht vor dem Kummer, den der Tod geliebter Menschen auslöst. Zu jeder Zeit lehrten sie ihre Kinder mit Ernsthaftigkeit die Grundsätze des Evangeliums. Sie boten selbstlos ihre Dienste an und bezeugten unablässig Gottes Güte.

## AUF DER SUCHE NACH DEM EVANGELIUM

Sowohl Joseph Smith sen. als auch Lucy Mack wuchsen in einer gottesfürchtigen und arbeitsamen Familie in Neu-England auf. Joseph, 1771 als Sohn von Asael und Mary Duty Smith in Topsfield, Massachusetts, geboren, war das dritte von elf Kindern. Lucy, 1775 in Gilsum, New Hampshire, geboren, war das jüngste der acht Kinder von Solomon und Lydia Gates Mack. Beide Elternpaare vermittelten ihren Kindern Pflichtbewusstsein gegenüber Gott, den Wert harter Arbeit und der Einigkeit in der Familie sowie Bildung und gute Umgangsformen.

Beide Familien gehörten wie viele ihrer Nachbarn zu den „Wahrheitssuchern", die die Bibel und das persönliche Gebet ernst nahmen, aber das Gefühl hatten, die große Mehrzahl der Christen habe sich von der Bibel entfernt. Infolgedessen erwarteten sie eine Erneuerung der Kirche Christi. Asael, der Vater von Joseph sen., glaubte, dass unter seinen Nachkommen in den Letzten Tagen ein Prophet geboren würde. Lucy wurde in ihrer Kindheit und Jugend sehr von ihrer gütigen Mutter geprägt; auch zwei ihrer älteren Schwestern machten tiefen Eindruck auf Lucy, weil sie trotz langwieriger tödlicher Krankheit unerschütterlichen Glauben bewiesen. Als junge Frau ersehnte Lucy einen „Wandel im Herzen", der sie mit Gott in Einklang bringen würde.

**Joseph sen. reiste Lucy und den Kindern beim Umzug nach Palmyra, Bundesstaat New York, voraus. Beim Wiedersehen umringten die Kinder ihren Vater und bedeckten sein Gesicht mit Tränen und Küssen.**


DRY GOODS

Mit 19 begleitete Lucy ihren Bruder Stephen auf einer Geschäftsreise nach Tunbridge in Vermont, wo sie den 23-jährigen Joseph kennenlernte. Nach einem Jahr wandelte sich die Freundschaft in Liebe, und so heirateten sie am 24. Januar 1796 – ein viel versprechender Bund. Sie erfreuten sich guter Gesundheit, waren von Familie und Freunden umgeben und hatten Geld auf die Seite gelegt. Ein solcher Wohlstand und diese gesellschaftliche Stellung waren in Neu-England nach althergebrachtem Verständnis Zeichen von Gottes Gunst. Während der 20 Jahre, die sie in benachbarten Städten in Vermont und New Hampshire wohnten, lernten Joseph und Lucy die harte, aber wichtige Lektion, dass das Leben nicht ganz so einfach ist.

Als sie 1816 nach Palmyra im Bundesstaat New York zogen, waren sie schon auf jede erdenkliche Weise geprüft worden. Zwei ihrer zehn Kinder waren gestorben. Eine landesweite Wirtschaftskrise und ein unehrlicher Geschäftspartner hatten sie in Armut gestürzt. Schlechtes Wetter hatte drei Jahre nacheinander die Ernte vernichtet. Lucy starb beinahe an Schwindsucht, der zwei ihrer Schwestern zum Opfer gefallen waren. Eine Typhusepidemie machte den Kindern zu schaffen. Das Leben der kleinen Sophronia wurde verschont, nachdem ihre Eltern an ihrem Bett „gramgebeugt und flehentlich" auf den Knien dem Herrn ihr Herz ausgeschüttet hatten. Der kleine Joseph erlitt im Alter von sieben oder acht Jahren eine Knochenmarksinfektion – der schwierige Eingriff hätte ihn fast zum Krüppel gemacht. Der gute Ruf der Familie hatte ebenso gelitten wie ihr Vermögen, und so verwies man sie aus ihrem Wohnort in Vermont, damit die Stadt nicht für sie aufkommen musste.

Es war eine Zeit geistiger Läuterung. Als man Lucy ihrer Schwindsucht wegen schon aufgegeben hatte, gelobte sie, Gott alle Tage zu dienen und „nach der Religion zu suchen, mit der [sie] ihm richtig dienen" konnte, selbst wenn sie sie „durch Gebet und Glauben vom Himmel empfangen" müsste. Sie wurde geheilt und suchte treu ergeben die nächsten zwei Jahrzehnte lang nach dieser Religion, ohne zu ahnen, dass ihr Sohn sie zu ihr hinführen sollte. „Tage, Monate und Jahre" bat sie Gott unablässig, ihr doch „die verborgenen Schätze seines Willens … zu enthüllen." Joseph sen. misstraute den etablierten Kirchen und beteiligte sich nicht an Lucys Suche unter den Kirchen, zu denen sie Zugang hatte, aber es gab deswegen keinen Streit zwischen den beiden. Lucy betete vielmehr aufrichtig um Trost und wurde durch einen Traum sehr beruhigt, in dem ihr versichert wurde, dass Joseph sen. die Wahrheit annehmen werde, sobald sie ihm gezeigt würde.

Lucy schreibt: „Da unser Leben verschont wurde, obwohl uns Krankheit, Schmerz und Sorgen so heftig zusetzten, waren wir eher geneigt, Gottes Hand anzuerkennen, als wenn wir uns der Gesundheit und des Wohlstands erfreut hätten." Sie vergaben ihren Schuldigern, zahlten ihre Schulden, und versuchten gemeinsam, ihre finanzielle Lage durch einen Umzug in den Westen des Bundesstaats New York zu verbessern.

Joesph sen. reiste Lucy und den Kindern nach Palmyra voraus. Bis die Familie wieder zusammen war, hatte ihre Barschaft bis auf ein paar Cents abgenommen. Das Zusammentreffen belegt jedoch zwei wesentliche Charakterzüge der Familie. Da war zum einen eine unverhohlene Wiedersehensfreude. Lucy schrieb, sie freue sich, sich „mit den Kindern wieder um das Wohl und die Zuneigung eines liebenden Ehemanns und Vaters" kümmern zu können und zu sehen, wie die Kinder „ihren Vater umringten, sich an seinen Hals klammerten und sein Gesicht mit Tränen und Küssen bedeckten, die er von Herzen erwiderte". Zum anderen war da der gemeinsame Wille, die Schwierigkeiten zu bewältigen. Lucy schreibt: „Nun setzten wir uns alle hin und beratschlagten nüchtern, in welche Richtung es weitergehen solle und wie wir am besten wieder auf die Beine kämen." Joseph sen., Alvin und Hyrum gingen arbeiten, um Land kaufen zu können. Um das Haus in Schuss zu halten und genügend Vorrat zu haben, erledigte Lucy mit Hilfe Sophronias und der kleineren Kinder die Hausarbeit, und sie verkauften Lucys Wachsmalereien. Sie stellten auch Backwaren und Root Beer her, die der kleine Joseph mit seinem selbstgebauten Handkarren im Dorf verkaufte.

**WIE SIE ZUM EVANGELIUM FANDEN**

Durch die vereinten Anstrengungen der Familie verbesserten sich die wirtschaftlichen Bedingungen beträchtlich. Nachdem sie vor zwei Jahren als „Fremde ohne Freunde, ohne Zuhause, ohne Arbeit" in Palmyra angekommen waren, so schreibt Lucy, „waren [sie] in der



**Die Smiths gingen ihre Probleme an, indem sie miteinander Rat hielten. Durch ihre gemeinsamen Entscheidungen hatte jeder in der Familie einen wichtigen Anteil an der Lösung.**

Lage, sich auf eigenem Land in einem windgeschützten, gemütlichen Heim niederzulassen, das mit eigenem Fleiß erbaut und nett eingerichtet war".

Lucys unstillbarer Hunger nach geistiger Wahrheit sollte nun bald Frucht tragen. Im Frühjahr 1820 empfing ihr 14-jähriger Sohn Joseph die erste Vision. Er sah den Vater und den Sohn und ihm wurden seine Sünden vergeben. Ihm wurde geboten, sich keiner Kirche anzuschließen. Er erfuhr, dass die Fülle des Evangeliums bald wiederhergestellt werden sollte. Drei Jahre später erfuhr Joseph von Moroni, einem Boten vom Himmel, dass er vom Herrn erwählt worden sei, ein Buch aus alter Zeit hervorzubringen, das „die Fülle des immerwährenden Evangeliums" enthält (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:34).

Moroni wies Joseph außerdem an, seinem Vater von der Begegnung zu erzählen. Joseph tat es. Sein Vater glaubte alles, und Joseph konnte sich der Unterstützung seiner ganzen Familie sicher sein. „Wir waren überzeugt, dass Gott etwas ans Licht bringen wollte, was uns zufrieden machen würde", schreibt Lucy. „Darüber freuten wir uns außerordentlich."

Sie erinnert sich gern, wie die ganze Familie sich nach des Tages Mühen am offenen Kamin versammelte, um dem jungen Joseph mit größter Aufmerksamkeit zuzuhören, als er ihnen Ereignisse aus dem Buch Mormon vortrug. „Schönste Eintracht und Glück verbreiteten sich im Haus, kein Streit, kein Misston störten unseren Frieden, und heitere Gelassenheit herrschte in unserer Mitte." Lucy und Joseph sen. erkannten darin einen ewigen Schatz, dem gegenüber die Welt nur Nichtiges zu bieten hatte.

So wundervoll diese Erkenntnis auch war, stellten die sieben Jahre zwischen Moronis erstem Besuch am 21./22. September 1823 und der offiziellen Gründung der Kirche am 6. April 1830 doch eine Zeit großer Prüfungen für Joseph und Lucy dar. Es gelang ihnen, ein Waldgrundstück in Manchester im Staat New York zu erwerben. Sie begannen es zu roden, bauten ein Blockhaus, eine Scheune und weitere Außengebäude, legten einen Obstgarten an und machten sich an den Bau eines großen Holzhauses im typischen Neu-England-Stil. Um 1830 zählte man das Anwesen zu den besseren am Ort und lobte seine „Sauberkeit und Anordnung".

Der plötzliche Tod Alvins, nur sechs Wochen nach dem Besuch des Engels Moroni, war ein schwerer Schlag.

Das Glück der Familie war „im Nu zunichte gemacht", und Joseph, Lucy und die Kinder „waren eine Zeit lang … in Trauer versunken." Unmittelbar nach diesem Kummer verloren sie das Eigentum an ihrem Hof. Alvin hatte vor seinem Tod „nach vielen Mühen, Leiden und Strapazen" bis auf die letzte Rate genug verdient und bereits mit der Planung für das neue Holzhaus angefangen. Nachdem der ursprüngliche Grundstücksmakler gestorben war, erwarb ein Zimmermann, den sie zur Fertigstellung ihres Hauses angestellt hatten, infolge eines Missverständnisses auf betrügerische Weise die Besitzurkunde. Ein Herr von den Quäkern kam ihnen zu Hilfe, kaufte das Land und ließ sie die nächsten vier Jahre im Austausch gegen die Arbeitskraft ihres Sohnes Samuel in Haus und Hof leben.

Eine der bittersten Erinnerungen Lucys ist die Qual, die sie empfand, als sie erfuhr, dass sie das Haus verlieren würden, das ihr geliebter Alvin in der ausdrücklichen Absicht geplant hatte, es ihr und Joseph sen. im Alter bequem zu machen. „Ich war so überwältigt, dass ich fast besinnungslos auf einen Stuhl niedersank", schreibt sie. Sie fragte Hyrum: „Was soll das bedeuten? … Wie … kann es sein, dass uns alles, was wir in den letzten zehn Jahren verdient haben, in einem Augenblick weggenommen wird?" Diese Reaktion war ganz natürlich. Als sie aber drei Jahre später aus dem Haus mussten, sagte sie Oliver Cowdery, der bei ihnen untergebracht war: „Ich sehe mir nun all das an, was zu meinem Glück angehäuft wurde, und jahrelange Arbeit gekostet hat. … Ich gebe dies nun alles um Christi und der Erlösung willen auf und bete zu Gott um Hilfe, dass ich es ohne Murren und Tränen schaffe. … Ich werde nicht einen einzigen sehnsüchtigen Blick auf irgendetwas von dem zürück werfen, was ich hier lasse."

Damit sprach sie auch für ihren Ehemann. Was sie zurückließen, war mehr als ein gemütliches Zuhause. Wegen Josephs geistiger Erlebnisse war der Unmut ihnen gegenüber ständig gestiegen. Die meisten ehemaligen Nachbarn und Freunde mieden sie; einige verleumdeten sie absichtlich. Manch andere nützten sie aus, plünderten ihren Besitz und verklagten sie wegen Kleinigkeiten.

Es spricht für Joseph und Lucy, dass sie nicht verbittert und rachsüchtig wurden. „Wir verdoppelten unseren Eifer im Gebet vor dem Herrn, dass Joseph umfassender belehrt und bewahrt bleiben würde", schreibt Lucy. Sie waren die Ersten, die von der Berufung von Joseph jun. erfuhren und sie akzeptierten; sie trauerten mit ihm, als die ersten 116 Seiten des Buches Mormon verloren gingen, sie halfen, die Platten zu bewachen, sie hörten das Zeugnis der Drei Zeugen und sie gehörten zu den Ersten, die getauft wurden. Joseph sen. und zwei von den Söhnen, Hyrum und Samuel, gehörten zu den Acht Zeugen.

Einmal zeigte sich Lucy tief beeindruckt von der Erkenntnis, dass „ich wahrhaftig die Mutter eines Propheten Gottes im Himmel [bin], – ein achtbares Werkzeug in einem so großartigen Werk." Ein weiterer unvergesslicher Augenblick war, als ihr Sohn, der Prophet, seinen Vater, Joseph sen., unmittelbar nach dessen Taufe in die Arme schloss und rief: „[Gelobt sei] Gott! Habe ich doch erlebt, wie mein eigener Vater in der wahren Kirche Jesu Christi getauft wurde!"

**NACH DEM EVANGELIUM LEBEN**

Joseph und Lucys Suche nach Glaubenswahrheit erstreckte sich von ihrer Jugend an über 34 Ehejahre. Während der verbleibenden zehn Jahre vor Josephs Tod 1840 hielten sie sich unerschütterlich auf dem vor ihnen liegenden Weg, voll Vertrauen darauf, dass sie am letzten Tag schuldlos vor Gott stehen würden, wenn sie ihm nur mit ganzem Herzen dienten (siehe LuB 4:2).

Joseph und Lucy besaßen nie wieder ein eigenes Haus. In Kirtland bewohnten sie einen Hof ein wenig außerhalb der Stadt, zu dem Joseph jun. ihnen verholfen hatte. Hier beherbergten und verköstigten sie viele Menschen, die nach Kirtland kamen, und predigten ihnen. Dabei „verausgabten sich die beiden durch schwere Arbeit". In Missouri betrieben sie einen Gasthof in Far West, den der Prophet Joseph ihnen und seinen verheirateten Schwestern eingerichtet hatte. In Nauvoo, wo Joseph sen. schon unter einer tödlichen Krankheit litt, bewohnten sie eine kleine Unterkunft neben dem Haus von Joseph jun. Die schwierigen Umstände hinderten sie dennoch nicht daran, ihr Taufbündnis zu erfüllen, indem einer des anderen Last trug und als Zeuge des Evangeliums auftrat (siehe Mosia 18:8,9).

Lucy hatte große Erfahrung in der Krankenpflege, und Joseph ging ihr zur Hand. Ein Nachbar aus Palmyra lobte die Smiths als „beste aller Nachbarsfamilien, wenn



**Anfangs war Lucy betrübt, weil sie ihr Haus verloren hatte, doch sie fand Kraft im Glauben. „Ich gebe dies nun alles um Christi willen auf", sagte sie. „Ich werde nicht einen einzigen sehnsüchtigen Blick auf irgendetwas von dem zurück werfen, was ich hier lasse."**

jemand krank ist. Fast ständig war jemand bei mir daheim, als mein Vater im Sterben lag." In Far West übernahm Lucy bei der Auseinandersetzung mit dem Pöbel bereitwillig die Pflege von 20 bis 30 Kranken. Als bei der Gründung Nauvoos „die Kinder reihenweise am Scharbock (Skorbut) starben", setzten der Prophet Joseph und Hyrum „ihre liebe Mutter für die Arbeit und Pflege bei den Kranken" ein. Sie „verbrachte Monate inmitten der armen, kranken Heiligen". Ein junger Nachbar sagte über Lucy Smith: „Sie ist eine der besten Frauen, und immer hilft sie Menschen, die Not leiden."

Joseph und Lucy teilten gastfrei alles, was sie hatten. So nahmen sie schon in den Jahren, ehe sie bei der Kirche waren, einen Waisenjungen und auch zwei ältere Leute bei sich auf. In Kirtland wohnte ein frisch vermähltes Paar einige Monate lang bei ihnen. In Kirtland, Missouri und Nauvoo überließen Joseph und Lucy oft jedes Bett im Haus ihren Gästen, während sie sich selbst eine Decke auf dem Fußboden teilten. Sie bewirteten Neuankömmlinge und Missionare. Sie stellten ihr Haus für Sitzungen und Versammlungen der Kirche zur Verfügung und machten es zu einer Zuflucht, wo der Patriarchalische Segen in geistiger Umgebung gegeben werden konnte. Sie erteilten bereitwillig Ratschläge und diskutierten über die Lehre. Sie hielten allabendlich eine Familienandacht mit Gesang und Gebet.

Ihr Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums stärkte die Mitglieder und forderte die Kritiker heraus. Ein Einwohner Palmyras kaufte einen Schuldschein von Joseph sen. und verlangte sofortige Zahlung; er wolle aber auf die Forderung verzichten, wenn Joseph sen. das Buch Mormon verbrennen würde. Joseph weigerte sich trotz Krankheit und ging für mehrere Wochen ins Gefängnis.

Nachdem er 1830 zum Ältesten ordiniert worden war, predigte Joseph sen. umgehend seinen Eltern und Geschwistern das Evangelium. Trotz erbitterten Widerstands und Gleichgültigkeit in einigen Fällen freute er sich sehr, als seine Brüder John, Asael jun. und Silas sich bekehrten und zu den Heiligen stießen. Mit 65 machte er sich als Patriarch der Kirche auf eine Missionsreise zu den Mitgliedern im Osten der Vereinigten Staaten. Zum Zeitpunkt seines Todes hatte er hunderte patriarchalische

Segen voller Zuspruch und Inspiration gegeben. Er diente im ersten Hohen Rat der Kirche in Kirtland und wurde 1834 zusammen mit Hyrum zum Stellvertretenden Präsidenten der Kirche ordiniert. Bei der Weihung des Tempels in Kirtland sah dieser betagte Diener des Herrn wunderbare Dinge.

Lucy stand ihm an Tapferkeit kein bisschen nach. Als ein Würdenträger von Lucys früherer Kirche sie bedrängte, das Buch Mormon zu leugnen, hielt sie ihm entgegen: „Selbst wenn sie mich mit Reisigbündeln vollstopfen und auf dem Scheiterhaufen verbrennen, werde ich verkünden, dass … dieser Bericht … wahr ist, solange Gott mir Atem gibt."

Als bei einer anderen Gelegenheit einige Älteste sich vor Verfolgung fürchteten, sollte es herauskommen, dass sie Heilige der Letzten Tage waren, hielt Lucy ihnen kühn entgegen: „Ich [werde] den Menschen ganz genau sagen, wer ich bin." Als ein Pfarrer spottete, das Buch Mormon sei unter seiner Würde, bezeugte Lucy: „Sir, lassen Sie mich Ihnen geradeheraus sagen, dass das Buch Mormon das immerwährende Evangelium enthält, und dass es durch die Gabe und die Macht des Heiligen Geistes zur Errettung Ihrer Seele geschrieben worden ist." Sieben Monate nach der Ermordung von Joseph und Hyrum bekundete Lucy im eigenen Namen und im Namen ihres verstorbenen Mannes: „Es war uns ins Herz gegeben, dieses Reich hervorzubringen, damit es sich ausbreite."

Sowohl Joseph sen. als auch Lucy empfingen alle heiligen Handlungen des Tempels, die den Mitgliedern der Kirche damals zugänglich waren. Im Falle von Joseph sen. waren dies vorbereitende heilige Handlungen im Kirtland-Tempel. Lucy empfing die Vorverordnungen und die Begabung am 10. Dezember 1845 im Nauvoo-Tempel.

**WAS WIR VON LUCY UND JOSEPH LERNEN KÖNNEN**

Was können wir von diesen treuen Gläubigen lernen? Zunächst einmal haben sie als Eltern ihren Kindern beigebracht, wie man dem Evangelium folgt, wie man gemeinsam hart arbeitet und wie man unablässig um Führung und um ersehnte Segnungen betet. Sie haben ihre Grundsätze beispielhaft befolgt.

Zweitens haben sie ihren Kindern mustergültig vorgelebt, wie man die Wahrheit schätzt, wo immer man sie antrifft. Gern, ja mit Freuden lernten sie von ihren Kindern, statt zu meinen, dass sie als Eltern alles besser wissen müssen.

Drittens stand Hingabe gegenüber dem Evangelium für sie an vorderster Stelle. Selbst wenn sie Armut, Hoffnungslosigkeit, Krankheit und Verachtung ertragen mussten, wankte ihre Wahrheitsliebe nicht.

Viertens teilten sie das wenige, was sie hatten, gern und dienten den anderen Heiligen und der Gemeinschaft bis an die Grenzen ihrer Kraft.

Fünftens hielten sie die Familie zusammen. Ob sie Verfolgung weichen mussten oder die Sammlung der Heiligen sie mit sich zog: Joseph und Lucy nahmen auch die verheirateten Kinder noch mit, nährten ihren Glauben, pflegten sie, wenn sie krank waren, und unterstützten sie liebevoll.

Sechstens hielten sie bis zum Ende aus. Trotz Versuchungen und Leiden, die sie hätten verbittern und an ihrem Glauben zweifeln lassen können, blieben sie treu. 1840 starb Joseph sen. als Patriarch der Kirche im Kreis seiner Familie und der Heiligen. Die 70-jährige Lucy blieb mit den vier noch lebenden Kindern und ihrer Schwiegertochter Emma in Nauvoo zurück, als die Heiligen 1846 die Stadt verließen, aber ihr Glaube an die Mission ihres Sohnes Joseph wankte niemals.

Als erste Gläubige haben sie und ihr Mann den Maßstab gesetzt, wie man ein vorbildliches Elternpaar sein und wie man einander und der Wahrheit treu ergeben sein kann. Ihr Beispiel leuchtet allen Familien der Heiligen der Letzten Tage in unserer Zeit. □

*Donald L. Enders aus der Gemeinde Kaysville 11 im Pfahl Kaysville Utah South, ist der Leitende Kurator für historische Stätten der Abteilung Familie und Geschichte der Kirche beim Museum für Kunst und Geschichte der Kirche.*

*Die Quellennachweise sind in englischer Sprache erhältlich bei Liahona, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA.*

**Joseph und Lucy teilten gastfrei alles, was sie hatten. In Kirtland, Missouri und Nauvoo überließen sie oft jedes Bett im Haus ihren Gästen, während sie sich selbst eine Decke auf dem Fußboden teilten.**



# Die Macht des Vorbilds

**Carlos Pérez**

ILLUSTRATION VON PAT GERBER; FOTO VON CRAIG DIMOND

Als ich mit dem Gymnasium fertig war, verpflichtete ich mich für ein Jahr in der ecuadorianischen Armee. Beim Packen steckte ich ein Buch Mormon und ein Gesangbuch mit ein. Damals wusste ich noch nicht, wie dieses Buch Mormon mein Leben beeinflussen sollte.

Ich kam in eine Einheit von 104 Mann, und ihrem Benehmen nach zu schließen war ich der einzige Heilige der Letzten Tage. Ich wollte ein gutes Vorbild sein, also tat ich bei jeder Aufgabe, die man mir anvertraute, mein Bestes.

Es war beinahe unmöglich, Zeit dafür zu finden, in den heiligen Schriften zu lesen. Wir hatten nur fünfzehn Minuten, um uns zum Essen fertig zu machen, und abends eine halbe Stunde Ausgang. In dieser Zeit las ich im Buch Mormon.

Mir fiel gar nicht auf, dass man mich beobachtete, aber bald wusste man, dass ich Mitglied der Kirche bin. Zuerst machte man sich lustig über mich, aber ich wusste, dass mich Worte nicht verletzen können. Ich versuchte, jeden Tag anzuwenden, was ich im Buch Mormon gelesen hatte.

Eines Tages las ich beeindruckt 3 Nephi 12:16. Da steht: „Darum lasst euer Licht vor diesem Volk so leuchten, dass sie eure guten Werke sehen können und euren Vater im Himmel preisen." Ich bat den Vater im Himmel, er solle mich den anderen ein Vorbild sein lassen. Mit der Zeit erwarb ich mir den Respekt der Männer meiner Kompanie, einschließlich der Offiziere.

Mein Dienst in der Armee lief gut, bis ein Freund eines Tages feststellte, dass der Zubringer in seinem Automatikgewehr fehlte. So etwas zu stehlen ist in meinem Land ein staatsfeindlicher Akt, auf den Zuchthaus steht. Die gesamte Kompanie suchte drei Tage lang nach dem fehlenden Teil, denn soviel Zeit hatte man uns gelassen. Ich schaute nicht in meinem Spind nach, weil ich ja wusste, dass ich nichts gestohlen hatte.

Der Kompaniechef, Mitglied einer evangelischen Kirche, ließ alle Spinde durchsuchen. Alle Mitglieder der Kompanie waren anwesend, als mein Spind inspiziert wurde. Ich war überrascht, als das Suchkommando darin den fehlenden Patronenzubringer fand. Ich hatte keine Ahnung, wie er dahin gekommen war.

Das war ein schlimmer Augenblick für mich. Ich wusste, der Kompaniechef konnte mich einsperren lassen. Die Kameraden aus meiner Kompanie standen herum, schauten zu und fragten sich, was mit mir passieren würde. Es war still im Zimmer. Wir warteten, was der Kompaniechef sagen würde.

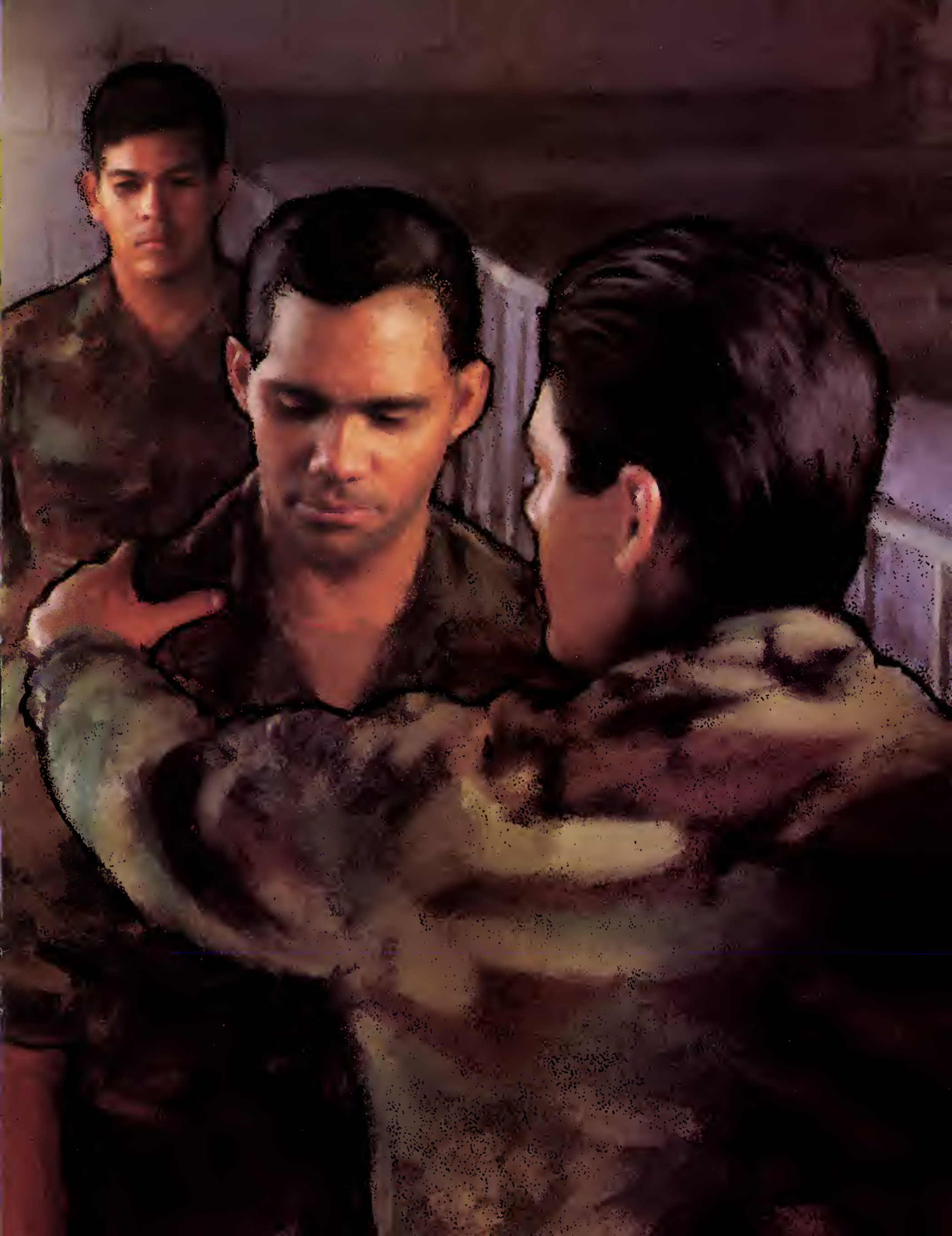
Er rief mich zu sich und bat mich leise um eine Erklärung. Alles, was ich sagen konnte, war: „Ich habe keine Ahnung." Er schaute mich an und sagte Folgendes: „Ich weiß, wie Sie sich bisher immer verhalten haben, und dass Sie das nicht gewesen sind." Darauf sagte ein anderer Offizier zum Kompaniechef: „Ich glaube auch nicht, dass dieser Soldat das getan hat." Nach und nach schlossen sich die anderen Offiziere an und unterstützten mich.

Bis zu diesem Augenblick war mir nicht ganz bewusst, was für ein Segen es ist, gehorsam zu sein, und wie die Macht des Vorbilds sich auswirkt. Die Tränen liefen mir die Wangen hinab. Ich erkannte die schützende Macht meines Erretters. Ich wusste, er war an meiner Seite. Durch dieses Erlebnis wird mir der Vers in 3 Nephi, der mich zuvor so beeindruckt hatte, ständig gegenwärtig bleiben. Ich bin dankbar, dass das Buch Mormon mich gelehrt hat, ein Licht und ein Vorbild zu sein.

Ein paar Tage später kam ein Freund aus meiner Kompanie zu mir und erzählte mir, dass er zwei Missionare kennengelernt hatte und nächste Woche in der Stadt Guayaquil getauft werde. Mein Glück war vollkommen, als ich sah, wie er sich der wahren Kirche anschloss.

Später diente ich als Soldat für den Herrn – ich verkündigte das Evangelium als Vollzeitmissionar in der Mission Quito in Ecuador. Ich weiß, dass Jesus Christus lebt und uns ein vollkommenes Vorbild ist. □

*Carlos Pérez gehört zur Gemeinde Gallegos Lara im Pfahl Guayaquil Ecuador Prosperina.*



# Wie man die Februarausgabe 2001 des *Liahona* verwenden kann

**Sind Sie auf der Suche nach einer Geschichte oder einem Zitat, das Sie für eine Ansprache, eine Klasse, eine Lektion beim Familienabend oder den geistigen Gedanken beim Seminar verwenden können? Vielleicht finden Sie in dieser Ausgabe des *Liahona* nützliche Anregungen. (Die Zahlen rechts beziehen sich auf die Seiten in dieser Ausgabe. KL = *Kleiner Liahona*.)**

**FÜR DEN FAMILIENABEND: ‚LEHRE UND BÜNDNISSE' UND DIE GESCHICHTE DER KIRCHE**

■ „Auf der Suche nach den Wurzeln der Kirche in Großbritannien", Seite 8: Die Malvern Hills, der Hof von John Benbow und das Versammlungshaus in Gadfield Elm sind bedeutsam, weil die Ereignisse, die sich dort zutrugen, die Kirche in ihren frühen Jahren festigten. Welche Orte in Ihrer Umgebung sind für die Geschichte der Kirche wichtig?

■ „Untrennbare Zeugen Jesu Christi", Seite 14: Sprechen Sie darüber, wie die heiligen Schriften aus alter Zeit neuzeitlicher Offenbarung den Weg bereitet haben.

■ „Die treuen ersten Gläubigen", Seite 38: Wie können Sie die sechs Lehren, die sich aus dem Leben der Eltern des Propheten Joseph Smith ziehen lassen, auf Ihre Familie übertragen?

■ „Forscht in diesen Geboten", Seite KL16: Wie kann Ihre Familie sich in diesem Jahr an der „bemerkenswerten, inspirierenden Botschaft" des Buches ‚Lehre und Bündnisse' erfreuen?

**THEMEN IN DIESER AUSGABE**



**WIR BITTEN UM ARTIKEL ÜBER EHE UND FAMILIE**

**Wir bitten Sie, uns Erlebnisse und Ideen mitzuteilen, die Ihre Ehe und Ihre Familie gestärkt haben. Bitte senden Sie Ihre Artikel oder Berichte an *Liahona*, Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA, oder per E-Mail an CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org. Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse, Ihre Telefonnummer und Ihre Gemeinde und Ihren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an.**

FOTO VON STEVE BUNDERSON



*„Durch die Gabe und Macht Gottes"*, Gemälde von Simon Dewey; mit freundlicher Genehmigung des Museums für Kunst und Geschichte der Kirche, Fünfter Internationaler Kunstwettbewerb

„Mein Knecht Joseph Smith jun., ... hat das Buch übersetzt, nämlich den Teil, den ich ihm geboten habe, und so wahr euer Herr, ja, euer Gott lebt, ist es wahr" (LuB 17:5,6; siehe auch LuB 135:3).



Mit Hilfe Oliver Cowderys und anderer Schreiber übersetzte der Prophet Joseph Smith das Buch Mormon „durch die Gabe und Macht Gottes“ (LuB 135:3). Das Buch beweist „der Welt, dass die heiligen Schriften wahr sind und dass Gott Männer inspiriert und sie zu seinem heiligen Werk beruft, in diesem Zeitalter und dieser Generation“ (LuB 20:11). Untrennbar mit dem Buch Mormon verbunden ist das Buch ‚Lehre und Bündnisse‘ als ein zweiter Zeuge. Siehe auch „Untrennbare Zeugen Jesu Christi“ auf Seite 14.

